Der Gesellschafter

Amtsblatt des Kreises Calw für Nagold und Umgebung

Nagolder Tagblatt / Gegründet 1827

Bezugspreise: In der Stadt und durch Boten monatlich RM. 1.50, durch die Post monatlich RM. 1.40 einschließlich 18 Pfg. Beförderungsgebühr und zuzüglich 36 Pfg. Zustellgebühr. Preis der Einzelnummer 10 Pfg. Bei höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Zurückzahlung des Bezugspreises.

Fernsprecher: Nagold 429 / Anschrift: „Der Gesellschafter" Nagold, Marktstraße 14, Postfach 55 Drahtanschrift: „Gesellschafter" Nagold / Postscheckkonto: Stuttgart 5113 / Bankkonto: Volksbank Nagold 856 / Girokonto: Kreissparkasse Calw Hauptzweigstelle Nagold 95 / Gerichtsstand Nagold

Anzeigenpreise: Die 1spaltige mm-Zeile oder deren Raum 6 Pfg., Stellengesuche, kl. Anzeigen, Theateranzeigen (ohne Lichtspieltheater) 5 Pfg., Text 24 Pfg. Für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Ausgaben und an vorgeschriebener Stelle kann keine Gewähr übernommen werden. Anzeigen-Annahmeschluß ist vormittags 7 Uhr.

Nr. 13 | Donnerstag, den 16. Januar 1941 | 115. Jahrgang

Große Schäden im Londoner Regierungsviertel

Palast des englischen Schatzamtes in Stücke gerissen — Außer den Hotels die Bahnhöfe schwer beschädigt

Bereits am 15. Dezember, wie der Berichterstatter des „Journal" mitteilt

Berlin, 16. Jan. Neben allgemeinen, empfindlichen Schäden im Londoner Regierungsviertel ist der Palast des englischen Schatzamtes von deutschen Bomben in Stücke gerissen worden. Außer den Hotels sind vor allem auch die Bahnhöfe schwer beschädigt. Diesen Bericht entnehmen wir der französischen Zeitung „Journal", dessen Sonderberichterstatter bereits am 15. Dezember die englische Hauptstadt verließ.

Der deutsche Wehrmachtsbericht

Aufklärung über Südengland zeigt die gute Wirkung der letzten Angriffe.

DNB Berlin, 15. Jan. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Infolge der ungünstigen Wetterlage wurde im Laufe des 14. Januar von der deutschen Luftwaffe nur über Süd-England aufgeklärt. Hierbei konnte die gute Wirkung der in den letzten Nächten durchgeführten Angriffe auf kriegswichtige Ziele in Plymouth und Portsmouth festgestellt werden.

Der italienische Wehrmachtsbericht

DNB Rom, 15. Jan. Der italienische Wehrmachtsbericht vom Mittwoch hat folgenden Wortlaut:

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt: An der griechischen Front lokale Aktionen ohne Bedeutung.

An der Cyrenaika zeitweise Artillerie- und Spähtruppätigkeit im Gebiet von Tobruk und Giarabub. Unsere Flugzeuge haben wirksam Panzerkraftwagen und Artilleriestellungen mit Bomben belegt. Der Feind hat Einflüge auf einige Ortschaften in Libyen durchgeführt und dabei einigen Gebäudeschaden angerichtet.

In Ostafrika wurden feindliche bewaffnete Kraftwagen, die sich an der Sudangrenze einer unserer Stellungen genähert hatten, unter Verlusten für den Gegner zurückgewiesen. Unsere Luftwaffe belegte feindliche Truppen und Kraftwagen mit Bomben und Maschinengewehrfeuer. Feindliche Flugzeuge haben Gorgj, Tertale, Mojala und Mega bombardiert und geringen Schaden verursacht.

„Deutsche Nachtangriffstaktik rätselhaft"

Die Londoner Kriegsverbrecher machen sich Sorgen

Genf, 15. Jan. Seit einigen Monaten nun schon sausen die vernichtenden Schläge der deutschen Luftwaffe auf die britische Insel nieder, ohne daß irgend eine Pause oder gar ein Nachlassen jemals festzustellen war. Im Gegenteil machen sich die verheerenden Folgen der deutschen Luftangriffe immer stärker bemerkbar, trotz aller Beschönigungsversuche der britischen Illusionspropaganda und trotz der regelmäßig wiederkehrenden Versicherungen amtlicher Stellen über angeblich unfehlbare Abwehrmittel, die man nun endlich gefunden haben will. Vor allem die deutschen Nachtangriffe, die als Vergeltung für die nächtlichen Uebergriffe der RAF. auf die Wohnviertel deutscher Städte gegen kriegswichtige Ziele in allen Teilen der britischen Insel mit gewaltiger Wirkung durchgeführt werden, machen den englischen Kriegsverbrechern schwerste Sorgen.

So muß auch der Londoner „Daily Telegraph" kleinlaut feststellen, daß die deutsche Nachtangriffstaktik rätselhaft erscheine. Es verstehe sich von selbst, daß jede Regelmäßigkeit bei militärischen Operationen vermieden werden müsse. Wenn auch die Angriffe bis zum September zurückverfolgt würden, so bleibe es doch unmöglich, eine Systematik in den Operationen festzustellen. Die Taktik der deutschen Angriffe über England sei ständig geändert worden. Das Wetter könne nicht die Ursache aller dieser Aenderungen gewesen sein und auch das britische Verteidigungssystem habe diese Taktikänderung nicht veranlaßt, da, wie das Blatt eingesteht, die feindlichen Verluste verhältnismäßig klein gewesen seien. Die Verluste seien aber der einzige Prüfstein für die Wirksamkeit des Verteidigungssystems, und gegenwärtig würden nicht so viel deutsche Maschinen bei Nachtangriffen vernichtet, um Einfluß auf die Taktik ausüben zu können.

Angesichts der ständigen albernen Lügenmeldungen über die Höhe der deutschen Flugzeugverluste ist dieses Eingeständnis immerhin bemerkenswert.

„Mit unheimlicher Präzision und Kühnheit"

Neutraler Augenzeuge über den Einsatz deutscher Stukas im Mittelmeer

Buenos Aires, 15. Jan. Die „Prensa" veröffentlicht einen Augenzeugenbericht eines englischen Kriegsschiffes über den ersten Einsatz deutscher Stukas im Mittelmeer. In ihm wird wiederholt die außerordentliche Verwegenheit der Piloten hervorgehoben, denn der Angriff sei mit einem geradezu unheimlichen Maß von Präzision und Kühnheit durchgeführt worden. Der Einschlag, besonders schwerer Bomben unweit des Schiffes, auf dem der Beobachter sich befand, habe dieses tanzen lassen wie eine Nußschale, während sich Wogenberge von ungeheurer Höhe erhoben. Es grenze an ein Wunder, daß der wahre Hagel von Abwehrgeschossen keine der deutschen Maschinen getroffen habe, obgleich diese mit unerhörter Kühnheit bis 30 Meter auf die Wasseroberfläche herabgestoßen seien.

Bei dem zweiten Angriff wenige Stunden später hätten die deutschen Flugzeuge die gleiche Taktik entwickelt und sich sogar bis auf fünf Meter den Wellen genähert. Alle Beobachter des tollkühnen Manövers seien einstimmig der Ueberzeugung gewesen, daß die Flugzeuge Schaden genommen hätten und deshalb so tief stürzten. Nach wenigen Sekunden jedoch hätten die Piloten die Apparate wieder hochgerissen und seien aufs neue zum Angriff übergegangen.

Neuer Uebergriff in südamerikanischen Gewässern

Französischer Dampfer „Mendoza" vor Montevideo festgehalten

Montevideo, 15. Jan. Der Versuch eines britischen Hilfskreuzers, den aus Montevideo auslaufenden französischen Dampfer „Mendoza" aufzubringen, hat in Uruguay einen diplomatischen Zwischenfall verursacht. Nach den ersten Meldungen wurde die „Mendoza", die Lebensmittel für das französische Rote Kreuz geladen hatte, von dem englischen Kriegsschiff innerhalb der Dreimeilenzone angehalten, was durchaus der bisherigen Mißachtung der Neutralitätsrechte südamerikanischer Staaten durch die Engländer und insbesondere dem krassen Rechtsbruch im Fall des brasilianischen Dampfers „Itape" entspräche. Der uruguayische Außenminister Guani hat unterdessen die ersten Schritte zur Aufklärung des Zwischenfalls getan. Dem französischen Gesandten teilte er auf seinen Protest die Aeußerung des englischen Gesandten mit, daß der britische Hilfskreuzer erst nach der Warnung an die „Mendoza" durch Abdrift in die uruguayische Hoheitszone geraten sei. Diese echt englische Ausrede findet ihren bezeichnenden Kommentar in Aeußerungen der brasilianischen Presse. So sagt „Gazeta de Noticias", angesichts der ständigen Wiederholung gegen ihre Hoheitsrechte gerichteter Willkürakte mußten die südamerikanischen Völker zu der Ueberzeugung kommen, daß die praktische Politik Englands die völlige Verleugnung der Prinzipien sei, die es angeblich verteidigte.

Sie wollten sich nicht für England opfern

DNB San Sebastian, 15. Jan. Die Bereitschaft der britischen Hilfsvölker, ihre Haut auf den Weltmeeren für den englischen Krieg zu Markte zu tragen, kann nur noch durch rücksichtslose Zwangsmaßnahmen erreicht werden. Nachdem kürzlich der britische Generalgouverneur von Südafrika eine Verordnung erlassen hatte, nach der alle Seeleute, die ihren Dienst auf englischen oder für England fahrenden Schiffen verweigern oder vernachlässigen, mit Gefängnisstrafen bis zu einem Jahr verurteilt werden sollen, wird jetzt in Südafrika reichlich von diesem Druckmittel Gebrauch gemacht. Erst vor einigen Tagen weigerte sich eine größere Anzahl griechischer Seeleute, für die außerordentlich hohe Heuer von 1600 Schillingen im Monat die Todesfahrt nach England auf sich zu nehmen. Sie wurden daraufhin vor das Gericht gestellt. Jetzt sind erneut zwei griechische Seeleute wegen der Weigerung, sich für britische Interessen zu opfern, in Südafrika zu je sechs Monaten Gefängnis verurteilt worden.

Die Admiralität gibt zu

Flugzeugträger „Illustrious" und Kreuzer „Southampton" durch Fliegerbomben beschädigt — Zerstörer „Gallant" im Gefecht mit italienischen Torpedobooten beschädigt.

DNB Neuyork, 15. Jan. Die britische Admiralität gibt in einer amtlichen Verlautbarung bekannt, daß am 10. Januar deutsche und italienische Luftstreitkräfte britische Kriegsschiffe in der Straße von Sizilien angriffen. Dabei habe der englische Flugzeugträger „Illustrious" (23 000 T.) Treffer erhalten, und an Bord habe es nicht nur Schäden, sondern auch Verluste gegeben. Weiter sei der Kreuzer „Southampton" (9100 T.) getroffen und ernsthaft beschädigt worden. Die Beschädigungen dieses Kreuzers müssen besonders schwer gewesen sein; denn die Admiralität fügt hinzu, daß er noch keinen Hafen habe erreichen können.

Aus dem gleichen amtlichen englischen Bericht geht hervor, daß in dem Gefecht mit den beiden italienischen Torpedobooten der britische Zerstörer „Gallant" (1335 T.) durch eine Mine oder einen Torpedo beschädigt worden sei.

Maschinen von über 100 000 PS. verliehen ihm eine Stundengeschwindigkeit von 30,7 Knoten. Er war bestückt mit 16 11,4 Zentimeter- und 32 4-Zentimeter-Luftabwehrgeschützen sowie 32 Maschinengewehren zur Luftabwehr. An Bord hatte er 40—45 Flugzeuge. Die Besatzung belief sich auf 1600 Mann.

Der Kreuzer „Southampton" gehört zur „Birmingham"-Klasse. Er ist 1937 in Dienst gestellt worden, erreichte 32,5 Knoten und hatte 700 Mann Besatzung. Seine Bewaffnung bestand aus zwölf 15,2-Zentimeter-Geschützen sowie acht 10,2-Zentimeter- und einer Reihe leichter Luftabwehrgeschütze.

Zu den schweren Verlusten der Engländer im Mittelmeer unterstreichen die römischen Blätter, daß die englische Admiralität sich erst nach drei Tagen entschlossen habe, einen Teil davon zuzugeben. Zwar sei sie, wie „Popolo di Roma" erklärt, dabei äußerst „vorsichtig" vorgegangen und habe bisher den größten Teil der Verluste wohlweislich verschwiegen. Aber schon die Tatsache, daß die Admiralität diesmal nur wenige Tage gewartet habe, um ein Kommuniqué auszugeben, während sie seinerzeit die englischen Verluste in den norwegischen Gewässern erst nach mehr als zwei Wochen bekanntgab, beweise, daß die Verluste und Schäden diesmal so schwer seien, daß man sie unmöglich längere Zeit verbergen kann.

„Höchstleistung bis in die kleinste Einzelheit"

Argentinisches Blatt bewundert den Wirtschaftsaufschwung im nationalsozialistischen Deutschland

DNB. **Buenos Aires,** 15. Jan. In dem Boulevardblatt „Noticias Graficas", dessen antideutsche Haltung bekannt ist, fällt ein Artikel auf, der an Hand von genauem Zahlenmaterial über den Wirtschaftsaufschwung des Dritten Reiches berichtet. Dabei wird festgestellt, daß seit dem Jahre 1933 die Staatseinnahmen so enorm gestiegen seien, daß die Reichsregierung nicht nur riesige Summen für die Rüstungsindustrie aussetzen, sondern auch alle städtischen und staatlichen Betriebe modernisieren konnte. Das deutsche Wirtschaftsprogramm sei ausgezeichnet geplant und vorzüglich durchgeführt worden.

Was das Dritte Reich bisher auf diesem Gebiet vollbracht habe, sei Höchstleistung bis in die kleinste Einzelheit, was weitere sorgfältig vorbereitete Erfolge voraussehen lasse. Gegenüber der produktiven und organisatorischen Kraft des nationalsozialistischen Deutschlands sei das kapitalistische System offensichtlich überholt und bedeutungslos geworden. Sehr bedauerlich sei, daß die Vereinigten Staaten und Großbritannien hartnäckig bemüht seien, diesem wunderbaren Werk Schwierigkeiten in den Weg zu legen, von dem sie viel lernen könnten und in das die Vertreter der Friedenspolitik in Europa und Amerika größte Hoffnungen setzten.

Der Aufbau der Verwaltung im Elsaß

hld. Straßburg, 15. Jan. Am Montag abend fand im Horst-Wessel-Saal des Sängerhauses zu Straßburg die Eröffnungsveranstaltung der Vortragsreihe der neugegründeten Verwaltungsakademie Straßburg statt, die an diesem Tage mit ihren Vorlesungen und Uebungen im Winterhalbjahr 1940/41 begann.

Minister Pflaumer, der Leiter der Verwaltungsakademie Straßburg, beschäftigte sich in seinem Referat über das Thema „Der Aufbau der Verwaltung im Elsaß" zunächst mit den geschichtlichen Vorgängen des Jahres 1940, die in der Jahresmitte durch den siegreichen deutschen Vormarsch im Westen auch die Inbesitznahme des urdeutschen Landes zwischen Schwarzwald und Waogau mit sich brachten, und erklärte dann u. a. weiter:

Die deutsche Verwaltung habe es sich zum Ziele gesetzt, von Grund auf neu aufzubauen. Trotz Einsetzung reichsdeutscher Kräfte sei es aber ihr oberstes Gebot gewesen und werde es auch in Zukunft sein, in möglichst weitgehendem Umfange Elsässer zur Verwaltung ihres Heimatlandes heranzuziehen. Staatsminister Pflaumer sprach in diesem Zusammenhang von der durch Art, Sprache und Kultur bedingten, auch geographisch gerechtfertigten Zusammengehörigkeit der beiden Länder Baden und Elsaß mit 2,5 bezw. 1,2 Millionen Einwohnern und 1470 bezw. 940 Gemeinden. Wenn diese beiden Länder in der Zukunft auch formal erst zusammengeschweißt sein würden, so sei davon zweifellos eine positive Ergänzung und Befruchtung zu erhoffen. Daß eine Anpassung und Umstellung nach deutschem Vorbild bei der Ueberfülle der überall zu lösenden Fragen und Probleme nicht in einem Zuge möglich sei, liege auf der Hand. Um hier eine zentrale Stelle zu schaffen, habe der Führer den Gauleiter und Reichsstatthalter in Baden mit den gesamten Aufbauaufgaben im Elsaß betraut und ihm alle Verwaltungszweige einschl. Finanzverwaltung, Arbeitsverwaltung, Justizverwaltung, Post und Eisenbahn unterstellt. Hand in Hand mit der Einrichtung einer Zentralstelle sei aber auch sofort für eine entsprechende Besetzung der Außenstellen der Verwaltung gesorgt worden. Es wurden deshalb für die 13 Kreise reichsdeutsche Beamte als Landkommissare und für die Städte Straßburg und Mülhausen kommissarische Polizeipräsidenten als Leiter der dort bestehenden staatlichen Ordnungspolizei eingesetzt. In den 16 größten Gemeinden wurden Stadtkommissare mit der Uebernahme der Verwaltung beauftragt. Die Einführung der

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Deutschen Gemeindeordnung am 1. Oktober 1940 brachte auch im Elsaß die Alleinverantwortlichkeit der Bürgermeister und ihr selbständiges Handeln. Der Minister schloß: „Auch die zukünftige Arbeit steht wie bisher unter der Parole, die Verwaltung im Elsaß so zu gestalten, daß bei allen Entschlüssen und Entscheidungen die Wohlfahrt des Landes und seiner Einwohner in erster Linie bestimmend ist. Das Reich wird auch in Zukunft seine finanzielle Hilfe dabei nicht versagen, damit das wieder deutsche Elsaß allen Anforderungen gerecht werden kann."

Britischer Terror gegen Aegypten

In einem Monat 1725 Urteile wegen Vergehens gegen die Kriegsvorschriften

Mailand, 15. Jan. Wie der „Corriere della Sera" aus Beirut meldet, sei — Nachrichten aus Kairo zufolge — die Bevölkerung Aegyptens nicht gewillt, die von den englischen Behörden im Zusammenhang mit der militärischen Besetzung des Landes auferlegten Beschränkungen hinzunehmen. Tagtäglich gebe es Sabotageakte, und das Kriegsgericht in Alexandrien habe in einem einzigen Monat nicht weniger als 1725 Urteile wegen Vergehens gegen die Kriegsvorschriften gefällt. 50 Personen wurden bestraft, weil sie sich weigerten, ihre Wohnungen zu verdunkeln. Soeben sei ein Anschlag aufgedeckt worden, dessen Urheber man noch nicht ausfindig machen konnte: Sämtliche elektrischen Leitungen der Alarmsirenen waren durchgeschnitten worden.

Wetterleuchten im Mittelmeer

Mit deutschen Flugzeugen gegen die englische Flotte im Mittelmeer

Von Kriegsberichter Franz Hausmann

DNB. Auf dem Gefechtsstand einer Gruppe in Sizilien, 15. Jan. Noch keine 24 Stunden sind vergangen, seit die Maschinen hier eintrafen und sich sofort unter die Oelbäume „verrollten". Dort lagen sie während der ersten Nacht. Jetzt stehen die Maschinen startbereit am Rand des Rollfeldes mit laufenden Motoren.

Jedes Warten hat ein Ende

„Ein starker Verband englischer Kriegsschiffe, darunter Flugzeugmutterschiffe, mit Kurs Nordwest, 350 Kilometer vor Sardinien. Ab 9.30 Uhr Startbereitschaft." So lautet der Befehl an den Kommandeur der Gruppe.

9.30 Uhr. Nun ist es soweit. Männer und Maschinen stehen fertig da und warten auf den Einsatzbefehl, der jeden Augenblick kommen kann, aber ebenso gut noch eine Weile auf sich warten lassen kann. Spürbare Ungeduld herrscht heute unter den Fliegern, die sonst die Ruhe selbst sind. Das ist aber kein Wunder, denn die Ueberführung des Verbandes nach Italien, nach Süditalien, brachte eine ganze Reihe unerwünschter Ruhetage.

Selbst das längste Warten hat ein Ende. Es werden noch eine stattliche Reihe Mandarinen verzehrt, ehe der Startbefehl kommt. Aber jetzt geht's los. Eine Maschine nach der anderen jagt über die Startbahn und zieht über die Zitronenwälder dahin. Eine Schleife bis aufs Meer hinaus, noch eine zweite, dann sind alle in der Luft. Die Gruppe fliegt geschlossen davon — hinein in den azurblauen Himmel Richtung Süden, wo ein starker englischer Flottenverband noch ahnungslos dahinzieht. Immer mehr Maschinen werden es. Stukas von Osten und Stukas von Westen stoßen zu der mit abgedrosselten Motoren fliegenden Formation.

Es wetterleuchtet im Mittelmeer!

Hörst du nicht, Albion? Aus dem Wetterleuchten wird ein Gewitter werden, wenn auch der Himmel noch so blau und das Meer kaum von einem Lüftchen gekräuselt wird.

Erbitterte Gegenwehr

8500 Meter zeigt der Höhenmesser. Wir haben längst die Sauerstoffmaske angelegt und von Süden und Frühlingswärme ist nichts mehr zu merken. Im Gegenteil, trotz der Pelzstiefel und Pelzhandschuhe ist es empfindlich kalt. Aber das vergeht, vergeht im Nu, denn plötzlich pulsiert das Blut lebhafter. Schwarz und klein, wie undeutliche Striche, sind am Horizont die englischen Kriegsschiffe aufgetaucht. Vollgas! „Ran an den Feind...!"

Jetzt hat der Engländer das Wetterleuchten endlich bemerkt. Die Tommys schießen wie verrückt und der blaue Himmel ist in Gedankenschnelle mit dunklen und hellen Wölkchen übersät. Wie ein dichter Vorhang legt es sich über die zwölf oder fünfzehn Schiffe da unten, die gar keine Zeit mehr haben, ihren Verband aufzulösen.

Auf mittlerer Höhe liegen die Sprengwölkchen der leichten Flak, die schwere legt ihr Abwehrfeuer noch höher. Unbeirrt von diesem Feuerwerk greifen unsere Stukas an. Eine nach der anderen kippt über den Flügel ab und stürzt mit rasender Schnelle in die Tiefe. Das Meer ist ein Hexenkessel geworden, riesige Wassersäulen schießen hoch — das sind die Bomben, die knapp ihr Ziel verfehlen und neben den Schiffen ins Meer schlagen. Die Gewalt der Unterwasserexplosionen reicht aber aus, auch den gepanzerten Kolossen die Flanken einzudrücken.

Auf dem Heck des Flugzeugträgers schlägt eine Brandbombe ein. Und eine halbe Minute später eine Sprengbombe „bester Qualität". Der schwere Kreuzer vor dem Flugzeugmutterschiff hat einen Volltreffer erhalten. Er neigt sich auf die Seite, weiter hinten brennt ein drittes und viertes Schiff. Die englischen Zerstörer rasen wie irrsinnig im Zickzack-Kurs um ihren Verband herum und feuern aus allen Rohren.

Damit brechen sie aber nicht unseren Angriff, der mit elementarer Gewalt über sie dahintobt.

Und noch einmal drauf!

Die Schlacht ist vorbei, das Unwetter, das mit dem Vorzeichen des schwarzen Balkenkreuzes auf die Engländer niedergeht, zieht mit Nordkurs genau so schnell ab, wie es ankam. „Kurbelei hat es keine gegeben, denn die englischen Jagdflieger kamen nicht mehr zum Start."

Nachfolgende Aufklärung ergibt, daß der englische Verband ganz anständig angekratzt nach Malta kreucht. Noch weit entfernt davon, mit diesem Resultat zufrieden zu sein, saust sofort eine neue Welle von Kampffliegzeugen los, um der Mittelmeerflotte noch einen zweiten scharfen Schlag „zu verpassen". Diesmal geht es noch weiter übers Wasser, denn die Schiffe suchen gar nicht Schutz in Malta, sondern dampfen nach Osten weiter. Und wieder gelingt die Ueberraschung. Die Flak kommt erst zum Schießen, als unsere Stukas schon geworfen haben. Wieder bleiben drei Schiffe brennend und mit Schlagseite liegen.

Am Abend versuchen die Engländer mit einem größer angelegten Angriff auf Palermo Revanche für die bittere Schlappe von heute nachmittag zu üben. Resultat: Sie machen Bekanntschaft mit der deutschen Flak. Die Revanche ging daneben. Eine Gloucester holt unsere Flak auf Anblieb, eine zweite Maschine, die brennend ins Meer stürzt, holt sich die italienische Abwehr.

Das Frühlingsgewitter im Mittelmeer läßt also nicht zu wünschen übrig, besonders wenn man bedenkt, daß derartige Wetter dazu neigen, mit vorrückender Jahreszeit immer heftiger zu werden. Und unser Wetterleuchten wird schon hinreichen, um den Engländern auch in dieser Gegend heimzuleuchten.

Kleine Nachrichten

Wieder Todesstrafe in Frankreich

Nach 52 Jahren ist die Guillotine in Frankreich wieder in Bewegung gesetzt worden, und zwar wurde eine Frau davon betroffen. Wie aus Bordeaux gemeldet wird, ist dort eine gewisse Elisabeth Lamouly, verwitwete de Duncounceau, mit der Guillotine hingerichtet worden. Sie hatte ihre Mutter und ihren Mann getötet. Seit 52 Jahren war in Frankreich keine Todesstrafe mehr vollzogen worden.

Auf die Nummer 200 428 fielen drei Gewinne von je 50 000 RM. in der Ziehung der 4. Klasse der Vierten Deutschen Reichslotterie. Die Nummer wird in Achtelteilung ausgegeben.

Grimmige Kälte in Rumänien. In ganz Rumänien herrscht seit Montag grimmige Kälte, die besonders in der Moldau zu beobachten ist. In Jassy zeigte das Thermometer 36 Grad unter Null. In den Dörfern erscheinen von Kälte und Hunger getrieben massenhaft Wolfsrudel. Der Kampf gegen die Wölfe wird noch durch den dichten Nebel erschwert. In Bukarest zeigte das Thermometer in der vergangenen Nacht und noch im Laufe des Vormittags minus 22 Grad. — In Bosnien wurden Temperaturen bis zu 30 Grad minus gemessen.

Aus der englischen Gesellschaft. Professor James, führendes Mitglied der Londoner Universität, als Spezialist für Phonetik, Berater des britischen Rundfunks, ist nach einer Associated Preß-Meldung wegen Ermordung seiner Ehefrau unter Anklage gestellt worden.

Grillparzer-Woche in Wien. In einer würdigen Feierstunde im Neuen Rathaus eröffnete der Reichsstatthalter in Wien, Reichsleiter Baldur von Schirach, am Mittwoch die Grillparzer-Woche, mit der die Stadt Wien die 150. Wiederkehr des Geburtstages ihres großen Sohnes begeht. Auch Reichsminister Dr. Goebbels wohnte dem Festakt bei.

Fünf Tote bei einem Großfeuer in Neuyork. In dem Neuyorker Stadtteil Brooklyn brach in einem am East River gelegenen Lagerhaus ein Großfeuer aus, das erst nach mehreren Stunden von der Feuerwehr eingekreist werden konnte. Insgesamt sind bisher fünf Personen ums Leben gekommen. Elf Personen wurden durch Brandwunden verletzt, vier davon so schwer, daß an ihrem Aufkommen gezweifelt wird.

Kasse eines Neuyorker Warenhauses geraubt. Auf ein Warenhaus in der Fifth Avenue der Neuyorker Hauptgeschäftsstraße wurde am Dienstag während der Mittagsstunden ein Raubüberfall ausgeführt. Mehrere Männer stahlen die Geschäftskasse eines großen Warenhauses und suchten mit vorgehaltenen Revolvern zu fliehen. Auf der Flucht erschossen sie den Geschäftsführer und einen Verkehrsschutzmann, der ihre Verfolgung aufnahm. Die Raubmörder konnten nach einer aufregenden Jagd verhaftet werden. Der eine der beiden Mörder wurde durch den Schuß eines Polizisten verwundet, der andere wurde bei der Verhaftung zu Boden geschlagen. Außer den beiden tödlich getroffenen Verfolgern wurde ein dritter, der sich an der Verfolgung beteiligte, durch einen Schuß schwer verletzt. Der Raubüberfall und die Verbrecherjagd spielte sich während der größten Geschäftszeit ab. Die Jagd führte durch mehrere angrenzende Warenhäuser.

Selbst für den britischen Fronvogt zu toll! Die fortgesetzten Ausschreitungen britischer Soldaten in Südafrika gegen Zivilpersonen nationalburischer Gesinnung, vor allem gegen Farmer mit bäuerlichem Aussehen und nicht zuletzt sogar gegen Frauen, sowie auch die mutwilligen Zerstörungen an Sachwerten haben derart zugenommen, daß selbst britischerseits dagegen Maßnahmen ergriffen werden mußten. Der Generalgouverneur von Südafrika sucht dem wüsten Treiben seiner randalierenden Soldatenhorden gewisse Grenzen zu setzen. Eine Verordnung stellt den übermäßigen Alkoholgenuß der Soldaten unter scharfe Bestrafung; darunter fällt auch der Mißbrauch des gegenseitigen Freihaltens innerhalb ganzer Gruppen und somit das Verleiten zu übermäßigem Trinken.

Abschiedskundgebung für Oshima. In der Hibya-Halle in Tokio fand eine große, von der japanisch-deutsch-italienischen Vereinigung veranstaltete nationale Abschiedsfeier für den neuernannten, demnächst nach Berlin abreisenden japanischen Botschafter Generalleutnant Oshima statt. Außenminister Matsuoka wies in seiner Abschiedsrede auf die großen Erwartungen hin, die das japanische Volk der verantwortungsvollen Aufgabe Oshimas entgegenbringe. Der Ministerpräsident schloß mit dem Ausdruck der Gewißheit, daß durch die Wiederernennung eines so tüchtigen Mannes wie Oshimas die japanisch-deutschen Beziehungen weiterhin verstärkt werden würden.

Juden mit falschen Pässen an Bord. Der japanische Dampfer „Montevideo Maru" wird im Hafen von Rio de Janiero von Polizei bewacht. Er hat zahlreiche aus Europa geflüchtete Juden an Bord, deren Ausschiffung von den brasilianischen Behörden verboten wurde, da sie ohne Visum und mit falschen Pässen versehen sind. Die „Montevideo Maru" hat auch Schiffbrüchige eines vor Südafrika versenkten englischen Dampfers unbekannten Namens an Bord.

Aus Nagold und Umgebung

O nimm die Stunde wahr, eh' sie entschlüpft! So selten kommt der Augenblick im Leben, der wahrhaft wichtig ist und groß.
Schiller.

16. Januar: 1901 Maler Arnold Böcklin gestorben

Vom Rathaus Nagold

Beratung des Bürgermeisters mit den Beigeordneten und Ratsherren vom 14. ds. Mts.

Anwesend: Der Bürgermeister, der Beigeordnete Kaupp und 7 Ratsherren. Die fehlenden Beigeordneten und Ratsherren sind entschuldigt.

Die Verleihung des Treudienst-Ehrenzeichens an die beiden verdienten städtischen Beamten Benz und Schmid für 25jähr. Dienstzeit ist schon gestern bekanntgegeben worden. Im Einlauf befinden sich eine Reihe von Gesuchen und Erlasse; auch Feldbriefe ausmarschierter Angehörigen der Stadtverwaltung wurden bekanntgegeben, von denen mit Genugtuung Kenntnis genommen wird.

Anläßlich der Neujahrswünsche für die Beigeordneten und Ratsherren und die Gefolgschaft und endlich für die ganze Stadt überhaupt wies der Bürgermeister kurz auf die Bedeutung des neuen Jahres 1941 hin. Die Struktur der Stadt ist in jeder Beziehung heute ausgeglichen und gesund. Die Zahl der Geburten beträgt 172, darunter hiesige 105, im Vorjahr 111. Eheschließungen 43 im Vorjahr 39. Sterbefälle 82, darunter hiesige Einwohner 49, im Vorjahr 49. Die ständige Wohnbevölkerung, die bei der letzten Volkszählung 5001 betrug, ist auf 5293 angewachsen. Die Meßzahlen für die Gewerbesteuer und Grundsteuer sind weiter gewachsen, sie zeigen eine erfreuliche Aufwärtsentwicklung von Handel, Gewerbe und Industrie, die wir der Arbeit des Nationalsozialismus verdanken. Der Bürgermeister berührte dann die Aufgaben, die der Lösung nach dem Kriege harren. Für manche Aufgaben wie z. B. die Schul- und Turnhallenneubauten sind die Vorarbeiten abgeschlossen, andere wie der Kleinsiedlungsbau, die Eigenheimsiedlung, die Entwässerung und Kläranlageerweiterung, die Anlage an der Nagold und die Flußverbesserung der Waldach und weitere sind in Vorbereitung. Von einzelnen Beratungsgegenständen sei noch erwähnt die Erwerbung eines Gemüsegärtchens, die schon früher in Aussicht genommene Veräußerung von Grundstücksabschnitten innerhalb der Umgehungsstraße an den Landkreis Calw, Kreiskrankenhaus Nagold.

Um Kräfte für den Kanzleidienst freizumachen, wurde die Bedienung des Fernsprechumschalters auf dem Rathaus der Frau Käte Blindt übertragen und der Tagesdienst neueingeteilt. Bis auf weiteres macht Telefonist Rau den Amtsbotendienst.

Zum Schluß dankte Beigeordneter Kaupp dem Bürgermeister, den Beamten und der ganzen Gefolgschaft für ihre Mühe und Arbeit im vergangenen Jahre.

Rente der Angestelltenversicherung

Ein Versicherter, für den seit Bestehen der Reichsversicherungsanstalt für Angestellte, nämlich vom 1. Januar 1913 bis 31. Oktober 1940 stets Beiträge in der jeweils höchsten Pflichtbeitragsklasse entrichtet wurden, hat gegenwärtig im Versicherungsfalle Anspruch auf ein Ruhegeld von monatlich 134.10 RM. Die zurzeit höchstmögliche Rente beträgt aber für einen Versicherten, der stets Beiträge in der jeweils obersten (freiwilligen) Beitragsklasse entrichtet hat, monatlich 195 RM.

Einkauf für den Kunden

Die Zweite Reichskleiderkarte hat bekanntlich im Verkehr zwischen dem Kunden und dem Schneider bzw. der Schneiderin einige Erleichterungen gebracht. So kann jetzt der Stoff vom Kunden selbst besorgt und zusammen mit den Zutaten zum Verarbeiten abgegeben werden. In den Fällen aber, in denen der Verbraucher den Stoffeinkauf nicht selbst übernehmen will, oder nicht die Zeit hat, Stoffe, Zutaten, Nähmittel und so weiter zu besorgen, kann die Kleiderkarte beim Schneider oder der Schneiderin zum Einkauf der benötigten Sachen übergeben werden. Da der Handwerker nur für seinen Kunden einkauft, darf er dessen Kleiderkarte ohne weiteres benutzen. Verboten ist nur die Verwendung einer fremden Karte für den eigenen Bedarf.

Bereitet Eure Mädel auf das Pflichtjahr vor!

NSG. Bald stehen wir wieder vor der Schulentlassung unserer jungen Mädel! Die Eltern, wie die Tochter wissen, daß jedes Mädel — bevor sie in einen Betrieb oder auf ein Büro gehen darf — das Pflichtjahr abzuleisten hat. Die Frage ist immer nur: Wo wird das Pflichtjahr abgeleistet!

Diese Frage sollte jedoch ganz klar sein! Das Pflichtjahr ist dort abzuleisten, wo eine Hilfe am nötigsten ist! Dies ist besonders der kinderreiche Haushalt und der bäuerliche Haushalt. Unsere Mädel wissen das genau, nur die Eltern glauben immer wieder, die Arbeit, die dort zu tun ist, sei für ihre Tochter zu schwer und versuchen immer wieder, die Tochter in eine selbstgesuchte Stelle zu bringen. Wie in jeder Arbeit, so kommen auch in der land- und hauswirtschaftlichen Arbeit schwere und mühevolle Tage. Dies ist aber kein Grund zu sagen, daß man in eine leichtere Stelle will, im Gegenteil, die vornehmste Aufgabe der Eltern sollte sein, ihrer Tochter Mut zur Arbeit zuzusprechen. Sie soll dort ihren Dienst antreten, wo sie am dringendsten gebraucht wird und recht viel Arbeit vorfindet. Sollte einmal ein Arbeitstag besonders schwer sein, so ist dies noch lange kein Grund von der Stelle fortzulaufen! Schon nach einigen Wochen können die Eltern meist feststellen, daß ihrer Tochter die Arbeit recht gut bekommt. Die Land- und Hausarbeit ist gesund und kräftigt die Mädel. Haben die Eltern ihre Tochter auf das Pflichtjahr vorbereitet, so erleichtern ihr gute hauswirtschaftliche Vorkenntnisse ihre Arbeit im Pflichtjahr.

Mut, Ausdauer und Pflichtbewußtsein sichern den Einsatz und das Durchhalten in dem Platz, wo das Mädel auch wirklich gebraucht wird. Das Arbeitsamt vermittelt die Stelle, die Eltern sollten auf das Selbstsuchen der Stelle verzichten, die Vertrauensfrauen des Deutschen Frauenwerkes oder des Reichsnährstandes prüfen die Stellen, sodaß die Eltern die Gewißheit haben, daß ihre Tochter in einen geordneten Haushalt vermittelt wird. Die Mädel sollen in dem Pflichtjahr Freude an der Land- und Hauswirtschaft gewinnen und nicht nach dem abgeleisteten Jahr in andere Berufe abwandern. Sie sollen zur Ueberzeugung kommen, daß sie alles, was sie in der Hauswirtschaft lernen, für ihr ganzes Leben gebrauchen können.

Bereiten die Eltern ihre Mädel für das Pflichtjahr vor, werden die Töchter von zu Hause in ihrer Arbeitsfreude bestärkt, so werden wir durch die Pflichtjahrmädel einen guten hauswirtschaftlichen Nachwuchs erhalten.

Wildfütterung zur Winterszeit

Jetzt ist das Wild in die Notzeit gekommen. Wie kann diese Not gelindert werden? Hier muß der Jäger zeigen, daß er nicht bloß Jäger, sondern auch Heger ist. Zunächst sind die bekanntesten, vom Wilde gerne besuchten Aesungsplätze (Brombeerhecken usw.) freizulegen, ebenso auch die Heidelbeerstauden. Beide Straucharten bieten dem Rehwilde eine willkommene Aesung. Weiterhin haue man von den jedes Jahr üppig daherwachsenden Salweidenstauden Aeste mit seinen Zweigen herunter; dankbar nimmt sie das Reh, noch mehr der Hase auf. Sehr zu haben ist das Rehwild auch für das dicke Reis einer älteren Tanne, die ja da gefällt werden kann, wo sie ohnedies für den Wintereinschlag zum Hiebe vorgesehen ist. Neben dieser natürlichen Aesung muß aber in besonders bereitstehenden möglichst zahl-

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

reichen Futterraufen noch mit gutem Heu- und Oehmdfutter, womöglich mit etwas Hafer, auch Ackerbohnen, Kastanien usw., nachgeholfen werden. Die Futterraufen müssen überdacht und genügend groß sein, damit sie dem Wilde auch bei Schnee und Stürmen noch Schutz gewähren; sie müssen schon vor Eintritt der Notzeit bereitgestellt und aufgefüllt sein, damit sich das Wild daran gewöhnt.

Regelmäßige, in harten Zeiten tägliche Beschickung mit abwechselnden Futtermitteln ist notwendig. Man wähle für diese Futterstellen solche Plätze im Revier, die gegen den scharfen Nordostwind und gegen den schneebringenden Westwind geschützt liegen. Erfordern Schneefall und gleichzeitige Frostwitterung besondere und schnelle Hilfe, empfiehlt es sich, außer der Betreuung der vorbereiteten, festen Futterstellen entlang von Waldwegen und Wildwechseln durch Anhängen von Heu- (am besten Kleeheu-) Büscheln zahlreiche kleine, sozusagen fliegende Behelfsfutterstellen zu schaffen; solche fliegenden Futterstellen haben noch den großen Vorteil, daß sie das Wild trotz der Witterung in dauernder notwendiger Bewegung und damit gegenüber dem Winter und gegenüber dem auflauernden Raubzeug widerstandsfähig erhalten.

Daß gerade in solcher Zeit der Wildabschuß bis auf die Erlegung kranker und kümmernder, den Winter trotz Fütterung nicht überlebender Stücke beschränkt bleibt, und daß er bei und in der Nähe der Futterstellen ganz ruht, ist beim deutschen Weidmann selbstverständlich. Ebenso hält er es für seine besondere Pflicht, dem Rauhwild, insbesondere dem Fuchs als dem unbarmherzigen Freibeuter der winterlichen Jagdgründe, gerade jetzt Abbruch zu tun.

Wer seine gutbeschickten Futterstellen beobachtet, wird manchen schönen Anblick genießen dürfen. An der einen Raufe steht ein Reh oder ein hoffnungsvoller Bock, an der anderen sitzt ein Füffelmann in behaglicher Stimmung. Seine Pflicht hinsichtlich der Wildfütterung zu tun, bringt erhöhte Jägerfreuden. Mancher Schaden an Obstbäumen kann verhindert werden, wenn im Winter das sogenannte Ausmäuseln für die Hasen von den Obstbäumen heruntergesägt wird.

Viele Jäger werden nicht in der Lage sein, Tannen und Weichhölzer von sich aus fällen zu lassen. Sie wenden sich dann an die zuständigen Waldbesitzer, die sicher gerne bereit sind, einige ohnedies zum Hieb bestimmte Hölzer fällen zu lassen.

Wer einmal Gelegenheit gehabt hat, das Wild über solche Zeiten zu beobachten, dem dürfte es niemals schwer fallen, seine Pflicht aufs Aeußerste zu tun und unser Wild mit dem nötigen Futter zu versorgen, und es dadurch den deutschen Jagdgründen und damit dem deutschen Volk zu erhalten. Das Wild gehört zum Volksvermögen, und wenn die Berufenen ihre Hegepflicht erfüllen, so tun sie auch damit Dienst für Volk und Vaterland.

Entscheidung über die künftige Lehrerausbildung

Das ostmärkische System wird reichsverbindlich

Das soeben erschienene Januarheft der Reichszeitung des NS-Lehrerbundes „Der Deutsche Erzieher" gibt in einem Aufruf des Gauleiters Wächtler als Leiter des Hauptamtes für Erzieher in der Reichsleitung der NSDAP. eine grundsätzliche Entscheidung über die kommende Regelung der Lehrerausbildung bekannt. Danach ist befohlen worden, daß die Lehrerausbildung der Ostmark, fünf Jahre Lehrerbildungsanstalt, zunächst auf die neuen Reichsgaue zu übernehmen und dann im ganzen Reich einzuführen ist.

In dem Aufruf heißt es dann weiter: „Mit dieser Entscheidung haben alle Diskussionen und Erörterungen über die zweckmäßigste Art der Lehrerausbildung ihr Ende gefunden. Ab sofort werden wir im Rahmen unserer Möglichkeiten all unser Bemühen darauf richten, daß die zukünftigen Lehrerbildungsanstalten in jeder Weise so ausgestaltet werden, daß sie geeignet sind, jungen Idealisten den Weg zu nationalsozialistischen Erzieherpersönlichkeiten steizumachen. Zu diesem Zweck habe ich innerhalb des Hauptamtes für Erzieher in der Reichsleitung der NSDAP. die Bildung einer Arbeitsgemeinschaft angeordnet, die die reiche und unübertreffliche Erfahrung alter Nationalsozialisten in der deutschen Erzieherschaft und Vorkämpfer für eine nationalsozialistische Erziehung in der Kampfzeit zu verwerten und daraus in kürzester Frist Vorschläge für äußere und innere Gestaltung der angeordneten Lehrerbildungsanstalten zu unterbreiten hat. Zum Leiter dieser Arbeitsgemeinschaft habe ich Reichshauptstellenleiter Hans Stricker bestimmt."

Was ist „Mackay Radio"?

Unsere Leser bekommen Tag für Tag diese zwei Worte vorgesetzt. Meistens fangen die Meldungen über britische Schiffsverluste wie folgt an: „Mackay Radio hat einen SOS.-Ruf des Schiffes Soundso aufgefangen . . ."

Mackay Radio ist kein allgemeiner Rundfunksender in den Vereinigten Staaten, sondern eine ausgesprochene Nachrichtenunternehmung für die drahtlose Uebersee-telegraphie. Sie ist gewissermaßen das Gegenstück zu dem deutschen drahtlosen Uebersee-dienst „Transradio", der der Reichspost und damit dem Staat gehört.

In Amerika ist Mackay Radio die größte amerikanische Gesellschaft für drahtlose Uebersee-telegraphie; sie hat an den Küsten des Atlantischen und des Stillen Ozeans, in Hawai, auf den Philippinen und in China starke Sende- und Empfangsstationen. Diese dienen nicht nur der drahtlosen Telegrammübermittlung, sondern auch dem Nachrichtenverkehr mit den Schiffen. Zahlreiche Schiffe stehen sogar mit Mackay Radio in einem ständigen Vertragsverkehr. Ihre Funkstationen bleiben in ununterbrochener drahtloser Verbindung mit der nächsten Mackay-Radiostation an Land. Außerdem stehen die Empfangsgeräte aller Mackay-Stationen jederzeit bereit, Anrufe von der See her entgegenzunehmen.

Es ist für die Schiffe allerdings ein schlechter Trost, wenn sie in der Stunde der Gefahr wenigstens durch die Funkwellen mit dem schützenden Lande in Verbindung bleiben. Diese unsichtbaren Wellen sind nicht so stark, um zu verhindern, daß ein britisches Schiff nach dem andern von deutschen Torpedos und Granaten getroffen und versenkt wird. So ist es eine der Hauptaufgaben von Mackay Radio geworden, täglich einige Hiobsbotschaften für England in der ganzen Welt zu verbreiten.

Keine Beflaggung am 18. und 30. Januar

Der Reichsminister des Innern und der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda geben bekannt: Die am Reichsgründungstag (18. Januar) und am Tag der nationalen Erhebung übliche allgemeine Beflaggung unterbleibt in diesem Jahre.

*

— **Besondere Kennzeichen für Fahnenjunker der Luftwaffe.** Nach einer Anordnung des Reichsministers der Luftfahrt und Oberbefehlshabers der Luftwaffe wird zur äußeren Kenntlichmachung der Fahnenjunker eine Regelung getroffen. Danach tragen die zum Fahnenjunker ernannten Soldaten der Luftwaffe bis zur Ernennung zum Fähnrich quer über den unteren Rand der Schulterklappen eine Aluminiumkordel in Form und Stärke der Kragenschnur für Offiziere.

— **Zehntausend Mädchen in der hauswirtschaftlichen Lehre.** In den vom Deutschen Frauenwerk ausgewählten Lehrhaushalten befinden sich gegenwärtig 10 000 junge Mädchen in der zweijährigen hauswirtschaftlichen Lehre. Diese Tatsache ist ein bezeichnender Beweis für das steigende Interesse, das die weibliche Jugend den Aufgaben der Hauswirtschaft entgegenbringt. Der hauswirtschaftliche Lehrling lernt in den zwei Jahren alle Arbeiten, die im Haushalt vorkommen, und zwar mit dem Ziel, daß der Lehrling nach zwei Jahren die praktische Grundlage der Haushaltsführung beherrscht. Nach zwei Jahren soll der Lehrling eine zuverlässige Gehilfin der Hausfrau, besonders der kinderreichen Mutter sein können. Das junge Mädchen kann dann u. a. auch einfache Gerichte selbständig herstellen, die Wäsche richtig und schonend behandeln, Kinder pflegen und betreuen. Sie ist „geprüfte Hausgehilfin" und kann von dieser Grundlage aus viele aussichtsreiche Frauenberufe ergreifen.

*

Aus Haiterbach

Ein vom letzten Samstag auf Sonntag hier einquartiertes Musikkorps der Wehrmacht veranstaltete am Sonntagnachmittag ein WHW.-Konzert. Der Besuch von hier und auswärts war sehr gut, so daß die Turnhalle kaum alle Musikfreudigen fassen konnte. Das Gebotene war wirklich gut und es macht dem Korpsführer alle Ehre, daß er in der kurzen Zeit, seit Gründung des Musikkorps, dasselbe auf solche Höhe brachte. Reicher und herzlicher Beifall der Zuhörer dankte dem Musikkorps und seinem bewährten Führer. Das Ergebnis für das WHW. betrug 161.25 RM. — Die am letzten Sonntag durchgeführte Sammlung für das WHW. erbrachte 550.45 RM.

Wir ehren das Alter

Haiterbach. Heute begeht Frau Judith Kirgis geb. Rauschenberger, ihren 75. und am Samstag Johannes Haizmann, Landwirt, seinen 73. Geburtstag. Beiden herzliche Glückwünsche.

Rohrdorf. Sein 74. Lebensjahr vollendet heute Georg Knöller, Amtsdiener a. D. Am Samstag wird Frau Christine Reichert 73 Jahre alt. Wir gratulieren!

Die Dorfälteste

Dachtel. In ungewöhnlicher körperlicher und geistiger Frische durfte Katharine Nonnenmacher den 92. Geburtstag feiern.

Deutschlands Führungsanspruch nur durch Leistung

Der Reichsbund Deutsche Familie führte für seine Amtsträger im Kreise Calw am letzten Sonntag eine Arbeitstagung in Brötzingen durch, zu der auch einige Mitarbeiter des Reichspolitischen Amts erschienen waren. Nach kurzer Eröffnung durch Kreiswart Oelschläger-Birkenfeld stellte Dr. Josephhans-Wildbad die Zuhörer mitten in das gewaltige Geschehen unserer Tage, in denen das untergehende englische Weltreich als die Gewaltherrschaft einer dünnen Herrenschicht über die Völker abgelöst wird durch das Großdeutsche Reich, das einen Führungsanspruch aufgrund seiner überragenden Leistung besitzt. Dieser Führungsanspruch kann nur aufrecht erhalten werden, wenn er durch die ständige Auslese der Tüchtigsten des Volkes gesichert ist. Als zweiter Redner sprach Kreispressewart Stahl-Birkenfeld über die Weiterentwicklung der Bevölkerungspolitik. Durch Kreiskassenwart Stahl wurden noch einige kassentechnische Fragen behandelt. Das Schlußwort sprach Kreiswart Oelschläger.

Letzte Nachrichten

Gesamte Briefpost für Neuseeland verloren

DNB. Genf, 16. Jan. **Der englische Generalpostmeister sieht sich zu der Mitteilung gezwungen, daß die gesamte Briefpost für Neuseeland, die Cook- und Tonga-Inseln im Stillen Ozean, die zwischen dem 16. und dem 30. Oktober aufgegeben worden ist, als verloren zu gelten hat. „Infolge feindlicher Einwirkung", sagt der Generalpostmeister.**

Reichsorganisationsleiter Dr. Ley auf der Gauarbeitskammertagung Westfalen-Nord

DNB. Gelsenkirchen, 16. Jan. **Vor der Gauarbeitskammer Westfalen-Nord machte Reichsorganisationsleiter Dr. Robert Ley nähere Ausführungen über das große Sozialprogramm des Nationalsozialismus für die Nachkriegszeit: Altersversorgung, den sozialen Wohnungsbau, die Berufserziehung, das Gesundheitswerk und die Reichslohnordnung.**

Kriegsminister Tojo betont Japans Entschlossenheit

DNB. Tokio, 16. Jan. **Der japanische Kriegsminister General Tojo, betonte in einem Vortrag vor führenden Männern des militärischen und politischen Lebens, daß Japan allen zu erwartenden Schwierigkeiten entschlossen gegenübertreten und sie Seite an Seite mit seinen Verbündeten überwinden werde. Dem Vortrag wohnten zahlreiche aktive und im Ruhestand lebende Generale, viele ehemalige Ministerpräsidenten sowie der gegenwärtig amtierende Justizminister, der Chef des Generalstabs und die Abteilungsleiter im Kriegsministerium bei.**

„Große Verluste und Schiffsraummangel"

DNB. Genf, 16. Jan. **Bei der 21. Jahresversammlung der großen Getreideeinfuhr-Aktiengesellschaft Maubre und Garton wurde zugegeben, daß „große Verluste durch Bombenschäden und andere feindliche Einwirkungen" für die Gesellschaft eingetreten seien. Unglücklicherweise sei die Regierung auch nicht in der Lage, genügend Schiffsraum für die Ausnutzung des südamerikanischen Ueberschusses an Mais bereitzustellen. Die Gesellschaft habe überaus günstige Angebote, könne sie aber wegen Schiffsraumknappheit nicht wahrnehmen.**

„Vornehme Lady wünscht keine Evakuierten"

DNB. Genf, 16. Jan. **Die Aufnahme der Evakuierten stößt in der dafür bestimmten, angeblich „sicheren Zone" Englands stets wieder auf äußerste Schwierigkeiten, wie sie nur auf der Plutokrateninsel möglich sind. Gegenwärtig beschäftigen sich die englischen Zeitungen mit einem typischen Fall, in dem eine „vornehme" Lady, die mit ihrer Dienerschaft allein in einer Villa lebt, die 21 Schlafzimmer und acht Gesellschaftsräume aufweist (!), die Aufnahme einer evakuierten Mutter mit drei kleinen Kindern in roher Form abwies. Die englische Plutokratie will eben nur insoweit mit dem Krieg zu tun haben, als er Dividenden abwirft. Mit den Kriegssorgen des gewöhnlichen Volkes wünscht sie nicht behelligt zu werden.**

Englische Arbeiterkinder sollen in Rüstungsfabriken schuften

DNB. Amsterdam, 16. Jan. **Nach einer Meldung des englischen Rundfunks brauchen die staatlichen Geschützgießereien und Gewehrfabriken eine Anzahl von Jungen im Alter von 15 Jahren (!), die für die Reparatur von Gewehren und Kanonen eingesetzt werden könnten. Diese jungen Engländer sollen dafür ein tägliches Entgelt von elf Pence bis ein Schilling sieben Pence erhalten.**

Diese Meldung des englischen Rundfunks offenbart in geradezu klassischer Weise einmal die Geldgier der britischen Plutokraten, zum anderen aber auch den Ernst der Lage, in der sie sich befinden müssen, wenn sie nicht einmal davor zurückschrecken, Kinder in den Rüstungsfabriken für sich schuften zu lassen. Wie ernst es diese Blutsauger und Parasiten des englischen Volkes mit ihrem mit so viel Geschrei angekündigten sozialen Reformprogramm in Wirklichkeit meinen, dürfte selbst dem englischen Arbeiter aufgehen, dessen Kinder für einen Hungerlohn in den Fabriken der Besitzenden arbeiten sollen, während die Kinder dieser Besitzenden selbst nach Kanada und Australien in Sicherheit gebracht werden.

Deutsch-chilenische Freundschaft. In Santiago de Chile übergab der deutsche Botschafter Freiherr von Schön in feierlicher Form eine Sammlung deutscher Holzschnitte aus der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts, die von der Reichsregierung der chilenischen Hauptstadt Santiago anläßlich ihrer 400-Jahr-Feier zum Geschenk gemacht worden ist. In einer Ansprache unterstrich der Botschafter die alten Freundschaftsbeziehungen zwischen Deutschland und Chile, von denen die Holzschnitte aus längst vergangenen Jahrhunderten bereits Zeugnis ablegten.

Die Hildesheimer Kaffeeverordnung

Am 1. Dezember 1780 wurde im Reichsfürstentum Hildesheim die nachfolgende landesherrliche Verordnung gegen den Kaffee erlassen: „Eure Väter, deutsche Männer, tranken Brandwein und wurden bey Bier, wie Friedrich der Große, auferzogen, waren fröhlich und guten Muths. Dieß wollen wir auch; ihr sollet den reichen Halbbrüdern deutscher Nation Holz und Wein, aber kein Geld mehr für Kaffee schicken; alle Töpfe, vornehme Tassen und gemeine Schälchen, Mühlen, Brennmaschinen, kurz alles, zu welchem das Bezwort Kaffee zugesetzt werden kann, soll zerstört und zertrümmert werden, damit dessen Andenken unter unseren Mitgenossen zernichtet seys Wer sich untersteht, Bohnen zu verkaufen, dem wird der ganze Vorrath confiszirt, und wer sich wieder Saufgeschirre dazu anschafft, kömmt in Karrenll"

„Da bleibt mir die Spucke weg"

Medizinische Wahrheiten im Volksmund

Nach dem Zeugnis des Professors Dr. Schultz vom Deutschen Institut für psychologische Forschung und Psychotherapie ist das Volk ein guter Beobachter, wenn es seiner grenzenlosen Verblüffung mit der drastigen Redensart „Da bleibt mir die Spucke weg" Ausdruck gibt. Der Mund wird in solchen Momenten tatsächlich trocken, wie nach einer Atropin-Einspritzung. Der Volksmund spricht überhaupt viele medizinischen Wahrheiten aus.

„Den habe ich im Magen", sagt einer von seinem Prozeßgegner. Es ist richtig, er kann nicht essen, es vergeht ihm der Appetit, wenn er an den verhaßten Menschen denkt. „Grün und gelb kann man sich ärgern." Auch das ist richtig beobachtet, ist sogar experimentell festgestellt worden. Bei Gesunden tropft die Gallenflüssigkeit langsam ab, wie etwa das Wasser aus einem etwas undichten Hahn. Als man aber Studenten in der Hypnose einen schweren Aerger suggerierte, zog sich sofort die Gallenblase zusammen und bei Fortsetzung des Experiments hätte die Galle ins Blut gehen und Gelbsucht erzeugen können.

Daß Angstzustände verstärkte Schweißabsonderung hervorrufen, ist eine bekannte Tatsache. Wenn manche Menschen immer feuchte Hände bekommen, sobald sie jemand die Hand reichen, so ist das ein Zeichen seelischer Unsicherheit, innerer Aengstlichkeit. Aehnliche Ursachen hat auch das Stottern, das gerade dann am stärksten auftritt, wenn man den Leidenden energisch auffordert, sich zusammenzureißen.

Daß man aus der Haut fahren möchte, bleibt meist ein Wunsch. Aber von Rennreitern ist bekannt, daß sie nach Betriebsunfällen als Folge einer leichten Gehirnerschütterung eine nervöse Nesselsucht auf der Haut davontragen. Die gleiche Folge kann auch eine starke seelische Erschütterung, ein Wutanfall, haben.

Am „gebrochenen Herzen" sind nicht nur in poetischer Umschreibung, sondern tatsächlich schon viele Menschen gestorben. Bei tiefem seelischem Schmerz durch bittere Kränkung tritt bei Menschen, die an sich schon einen Herzfehler haben, manchmal eine Zerreißung des Herzens mit tödlicher Wirkung ein.

Diese und andere Beispele, die Prof. Schultz gab, betrachtet er als einen unwiderleglichen Beweis dafür, daß Leib und Seele eine volle Einheit bilden. Die Basedowsche Krankheit zeigt den starken Einfluß seelischer Einflüsse auf den Körper besonders deutlich. Sauerbruch hat festgestellt, daß die Hälfte aller Basedow-Fälle auf großen Kummer und Schockwirkungen zurückzuführen ist. „Bei der Basedow-Krankheit weint die Schilddrüse ins Blut hinein!", hat ein anderer Mediziner diese Erkenntnis recht anschaulich formuliert.

Die meisten seelischen Störungen, die wir Neurosen, Nervosität und so ähnlich nennen, sind auf Kränkungen zurückzuführen, wodurch das Wort „kränken" seinen eigentlichen Sinn „krankmachen" erhält. Für Eltern, Erzieher und überhaupt für alle Volksgenossen muß darum die Parole lauten: Kränkt nicht Kinder, ihr könnt ihnen dadurch nicht nur schwere seelische, sondern auch körperliche Krankheiten fürs ganze Leben zufügen! Womit natürlich in keiner Weise einer Verzärtelung das Wort geredet werden soll. Für die seelische Gesunderhaltung im Kriege stellte Professor Schultz als wichtigste die Grundregel auf: Sorgt dafür, daß immer der richtige Mann am richtigen Platze steht. Der falsche Mann am falschen Platz muß unter diesem Zwiespalt in seiner seelischen Gesundheit schwer geschädigt werden!

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Württemberg

Aufruf zur Gaustraßensammlung am 18. und 19. Januar

nsg. Am kommenden Samstag und Sonntag wird der Gau Württemberg-Hohenzollern im Zeichen schwäbischer Trachten stehen. Es wird zwar keine sonst übliche Trachtenschau veranstaltet; aber die gesamte Bevölkerung wird sich an diesen beiden Tagen mit den hübschen Abzeichen aus Kunstharz schmücken und sich an ihnen erfreuen, die in getreuer farbiger Wiedergabe sechs Trachtenpaare aus Betzingen, Ulm, aus der Baar, aus dem Schwarzwald, vom Heuberg und von der Alb darstellen.

Volksgenossen! Wenn euch diese Abzeichen schwäbischer Ueberlieferung von den Amtsträgern und Amtsträgerinnen des Reichsluftschutzbundes, der diese Gaustraßensammlung durchführen wird, angeboten werden, dann spendet gerne und doppelt, gleichsam auch als bescheidenen Dank für die jahrelange unermüdliche Arbeit, mit der diese Männer und Frauen des Reichsluftschutzbundes in selbstlosem Einsatz die Luftschutzbereitschaft der Zivilbevölkerung im Selbstschutz ausgebaut haben. Diese Sammlung soll nicht nur im Ergebnis die vorangegangenen Sammlungen übertreffen, sondern gleichzeitig den unwiderlegbaren Beweis erbringen, daß wir in eiserner Entschlossenheit bereit sind, in der Heimatfront die Voraussetzungen für den endgültigen Sieg in dem Kampf um Bestand und Zukunft des deutschen Volkes mitzuerringen. Heil dem Führer!

Liebel,
Generalluftschutzführer.

Thurner,
Gaubeauftragter für das WHW.

Dieses war der letzte Streich

Stuttgart. Die Stuttgarter Strafkammer verurteilte den 37jährigen ledigen Karl Keller aus Stuttgart-Gaisburg wegen schweren Rückfalldiebstahls zu drei Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust, außerdem wurde auf Sicherungsverwahrung erkannt. Keller, ein arbeitsscheuer Mensch, der schon als Jugendlicher Diebstähle begangen und im Laufe der Zeit wegen zahlreicher Einbrüche in Kantinen und Klubhäuser von Sportvereinigungen insgesamt etwa sechs Jahre Gefängnis und über fünf Jahre Zuchthaus zu verbüßen hatte, war im Oktober letzten Jahres in der Morgenfrühe in ein Geschäftsbüro in Gaisburg eingedrungen, wo er den Schreibtisch und eine darin vorgefundene Geldkassette [illegible] erbeutete.

Stuttgart. (Wer kennt die Kindsmutter?) Am Sonntag, 12. Januar, wurde im Neckar in Bad Cannstatt die Leiche eines neugeborenen Kindes männlichen Geschlechts aufgefunden, das wahrscheinlich in der Nacht zuvor von der König-Karls-Brücke in den Neckar geworfen wurde. Sachdienliche Angaben an die nächste Polizeidienststelle.

Ellwangen, Kr. Aalen. (Kalter Markt.) Der Kalte Markt übte auch in diesem Jahr seine Anziehungskraft aus. Der Pferdemarkt am Montag war, durch die Zeitverhältnisse bedingt, nicht so stark wie früher beschickt, doch waren Zuchterfolge unverkennbar. Nach den Vorführungen der ꝧ-Verfügungstruppe auf dem Oberen Brühl fand vor dem Rathaus die Prämiierung durch Bürgermeister Kölle statt. Es handelte sich um 24 Stuten und 33 Fohlen.

Unterkochen, Kr. Aalen. (Vom Tode ereilt.) Als der 61 Jahre alte Andreas Kraus dieser Tage seinen Dienst bei der Firma Gebr. Palm angetreten hatte, sank er plötzlich, von einem Herzschlag getroffen, tot um. 25 Jahre lang war der so jäh vom Tod Dahingeraffte bei der Firma tätig.

nsg **Nürtingen.** (HJ.-Führertagung.) Ueber 150 Führer und Führerinnen der Hitlerjugend waren am 11. und 12. Januar in Nürtingen zu einer HJ.-Führertagung versammelt. Im Mittelpunkt stand eine Verpflichtung vor dem Kreisleiter Wahler und dem Gebietsführer Sundermann im Festsaal der Aufbauschule. In der Begrüßungsrede sprach der kommissarische Bannführer Failenschmidt über die durch den Krieg bedingte Steigerung der Aufgaben und über den Einsatz der HJ. Tiefen Eindruck rief die Rede des Kreisleiters Wahler hervor. Der Krieg sei auch für die Hitlerjugend die Zeit der Bewährung, und die Haltung des deutschen Volkes und seiner Jugend berechtigen, von einem unbezwinglichen Deutschland zu sprechen. „Nie erlahmen, nie müde werden", war die Parole, die der Gebietsinspekteur Hornung den versammelten HJ.-Führern und Führerinnen auf den Weg gab.

Friedrichshafen. (Unehrlicher Finder.) Ein jung verheiratetes Ehepaar, das dieser Tage nach Friedrichshafen zugezogen war, hatte zwei Handkoffer mit Kleidungsstücken und Wäsche im Wert von 540 RM. bei der Gepäckaufbewahrungsstelle im Stadtbahnhof abgegeben. Die Frau hatte nun das Unglück, den Hinterlegungsschein zu verlieren, weshalb ihr vorerst die Koffer nicht ausgehändigt werden konnten. Bis sie aber die entsprechenden Schritte unternommen hatte, löste ein gewissenloser Mensch, der den Hinterlegungsschein gefunden hatte, die Koffer aus.

Berchtesgaden. (Tödlicher Absturz.) Drei Skiläufer aus Traunstein, die den Aufstieg zum Hohen Göll unternehmen wollten, kamen bei der Abfahrt schon ziemlich in die Dämmerung und gerieten statt ins Alpeltal ins Pflugtal. Dabei stürzte der aus München gebürtige 21jährige Alfred Buck über eine 100 Meter tiefe Wand ab und blieb mit sehr schweren Verletzungen liegen. Seinen beiden Begleitern gelang es, Hilfe zu holen und den Schwerverletzten ins Tal zu bringen. Er ist aber im Krankenhaus seinen schweren Verletzungen erlegen.

Gauwanderpreis der DAF. kam nach Villingen

Villingen, 15. Jan. Bei der Ueberreichung der Anerkennungsurkunden des Gauobmannes der DAF., Dr. Roth, an die 17 Gausieger beim Sommersporttag der Betriebe 1940 des Kreises Villingen konnte der Firma Uhrenfabrik J. Kaiser-Villingen sogar der Wanderpreis der DAF. Gau Baden überreicht werden. Dieser Preis wurde bisher erst einmal vergeben, nämlich im Jahre 1938, in dem ihn die Firma Hommelwerke Mannheim erhalten hatte. Im Jahre 1939 war dieser Preis nicht zur Vergebung gelangt.

Karlsruhe. (Faule Geschäfte mit Möbeln.) Wegen Rückfallbetrugs in drei Fällen verurteilte die Strafabteilung des Amtsgerichts Karlsruhe den 28 Jahre alten vorbestraften Helmut Berg aus Leipzig zu zweieinhalb Jahren Gefängnis, abzüglich sechs Monate Untersuchungshaft. Der Angeklagte hatte mit einem Teilhaber, dessen Bekanntschaft er im Gefängnis gemacht hatte, in Karlsruhe einen Möbelhandel eröffnet. Um sich die Mittel für seinen kostspieligen Aufwand zu verschaffen, erschwindelte er von einem Händler 1500 RM., wofür er Möbel übereignete, die ihm nicht gehörten. Einen Stuttgarter Möbelhändler prellte er um 1528 RM., wobei er den Anschein erweckte, als könne er Küchen liefern. Durch Uebereignung bereits verkaufter Schlafzimmer erlangte er ein weiteres Darlehen von 1500 RM.

Hornberg. (Tödlich verunglückt.) Der von Oberwolfach stammende 30jährige Kraftfahrer Raimund Fritsch wollte bei der Einfahrt zur Autogarage einen Anhänger vom Zugwagen abkoppeln. Während dieser Arbeit rutschten die Bremsklötze des Anhängers ab, dieser kam ins Rollen und drückte den Fahrer gegen den stehenden Zugwagen. Fritsch erlitt hierdurch schwere innere Verletzungen, die nach kurzer Zeit zu seinem Tode führten.

Handel und Verkehr

Rind und Schwein als Fettlieferanten. Die Rinderhaltung lieferte im Durchschnitt der letzten Jahre 700 000 Tonnen Milchfett und 82 000 Tonnen Rinder- und Kälbertalg. Mit dieser Leistung wird die Rinderhaltung zu der wichtigsten Fettquelle Deutschlands. Durch die Schweinehaltung werden 28 v. H. des deutschen Fettbedarfs erzeugt. Die Steigerung der Fetterzeugung in den Jahren 1933 bis 1938 beträgt im Jahresdurchschnitt 220 000 Tonnen.

HV. der Kolb u. Schüle AG. In der unter Vorsitz von Bankdirektor Karl Davidsen-Stuttgart (Dresdener Bank) in Kirchheim abgehaltenen HV. der Kolb u. Schüle AG., Kirchheim u. T., wurde der Abschluß für das Geschäftsjahr 1939/40 (30. Sept.) einstimmig genehmigt. Es gelangt aus einem Reingewinn von 294 004 (294 373) RM. eine Dividende von wieder 6 Prozent auf die Stammaktien zur Verteilung, während auf die im Umlauf befindlichen Genüsse je 3 RM. entfallen. Die Entlastung der Verwaltung wurde ebenfalls einstimmig erteilt. Die Aussichten werden von der Verwaltung als nicht ungünstig bezeichnet.

Göppinger Kaliko. Laut Gesellschafterbeschluß hat die Göppinger Kaliko und Kunstlederwerke GmbH. ihr Stammkapital nunmehr um 200 000 auf 1,2 Millionen RM. erhöht.

Die Bausparkasse Gemeinschaft der Freunde Wüstenrot in Ludwigsburg berichtet, daß sich der Neuzugang im vergangenen Jahr weiter gesteigert habe. Für die letzten drei Monate des Jahres 1940 werden 1664 Neuabschlüsse mit einer Vertragssumme von von über 28 Millionen RM. gemeldet. Die gesamten Neuabschlüsse des Berichtsjahres belaufen sich auf 5005 Verträge mit einer Vertragssumme von 83,40 Millionen RM., das sind 36 Millionen RM. oder 76 Prozent mehr als im Jahre 1939. Damit wird das Ergebnis des bisherigen besten Jahres des vergangenen Jahrzehntes weit übertroffen. Auch der Geldeingang hielt mit der Entwicklung des Neuzuganges Schritt, so daß im Jahre 1940 auch das Zuteilungsergebnis weiter gesteigert werden konnte. Die Gesamtzuteilungen im Jahre 1940 sind auf 4807 Verträge mit 55,51 Millionen RM. Vertragssumme (rund 33,3 Millionen RM. Bausparsumme) gestiegen. Von dem im Jahre 1940 von der GdF. übernommenen Bestand der Behaka-Bausparkasse wurden mit Wirkung vom 1. Januar 1941 sämtliche 196 Zuteilungsanwärter mit einer Vertragssumme von 810 550 RM. (das sind rund 486 000 RM. Bausparsumme) zugeteilt.

Die Städt. Spar- und Girokasse Stuttgart hat im abgelaufenen Geschäftsjahr einen alle bisherigen Ergebnisse weit übertreffenden Einlagenzuwachs zu verzeichnen. Der Gesamteinlagenbestand ist von 277,3 Mill. RM. Ende 1939 um 83,4 auf 360,7 Mill. RM. Ende 1940 gestiegen. Von diesem Gesamtzuwachs an Einlagen entfällt auf die Spareinlagen ein Zuwachs von rund 40 Mill. Reichsmark, das ist annähernd das [illegible]fache des Zuwachses des Vorjahres.

Kolb u. Schüle AG. Wie die Kolb u. Schüle AG., Kirchheim u. T., im Geschäftsbericht 1939/40 (30. Sept.) hervorhebt, konnte mit Ausnahme anfänglicher unbedeutender Störungen die Gesellschaft das ganze Jahr über voll beschäftigt werden. Die Nachfrage nach den Erzeugnissen besonders bei Matratzendrellen und Inlets sei so groß gewesen, daß man den gestellten Anforderungen nur sehr schwer gerecht werden konnte. Für die durch den Krieg verloren gegangenen überseeischen Exportmärkte ist auf den europäischen Märkten teilweise Ersatz geschaffen worden. Es wird ein fast unveränderter Reingewinn von 198 301 (198 674) RM. ausgewiesen, der sich durch den Vortrag auf 194 004 (294 373) RM. erhöht. Hieraus wird eine Dividende von wieder 6 Prozent auf die Stammaktien verteilt, ebenso wieder je 3 RM. auf die 4762 Stück in Umlauf befindlichen Genußscheine.

Gestorbene: Sophie E. Fuchs, Sanatorium, Hirsau; Karl Müller, Maler, Baiersbronn; Berta Möhrle geb. Günter, 37 Jahre, Mitteltal.

Druck u. Verlag des „Gesellschafter": G. W. Zaiser, Inh. Karl Zaiser, zugl. Anzeigenleiter, verantwortlich Schriftleiter: Fritz Schlang, Nagold. Zat. ist Preisliste Nr. 6 gültig

Die heutige Nummer umfaßt 6 Seiten

Stadtgemeinde Nagold

Entfernen vom Schnee Streuen auf öffentl. Straßen u. s. w.

Die Anlieger werden wiederholt auf folgende ortspolizeilichen Vorschriften hingewiesen:

1. Bei Schneefall ist von den Anliegern der Schnee auf den Gehwegen zu entfernen. Der Schnee darf nicht auf die Fahrbahn geworfen werden. Der Schnee von Höfen usw. darf auf keinen Fall auf die Straße geworfen werden.
2. Bei Glatteis sind die Anlieger zum Streuen mit Sand oder Asche verpflichtet. Entsteht das Glatteis nach 21 Uhr, so ist sofort nach Tagesanbruch der Streupflicht zu genügen. Im Bedarfsfall muß das Streuen auch tagsüber wiederholt werden.
3. Bei Tauwetter sind die Straßen und Wege entsprechend der Straßenreinigungspflicht bis zur Mitte der Straße zu kehren. Außerdem ist für einen geordneten Abzug des Schneewassers zu sorgen.
4. Das Rodeln ist innerhalb der Stadt verboten.

Die Nichtbefolgung der Vorschriften hat nicht nur strenge Bestrafung, sondern auch Schadenersatzleistungen auf Grund der gesetzlichen Haftpflicht zur Folge.

Im übrigen fordere ich die Bevölkerung auf, auf den Straßen befindlichen Schnee entlang ihrem Anwesen zu entfernen am besten durch Wegführen in die Nagold bzw. Waldach.

Nagold, den 15. Januar 1941.

Der Bürgermeister: Maier.

Techniker-Lehrling

möglichst mit höherer Schulbildung wird noch eingestellt

Maschinenfabrik Teufel
Kommanditgesellschaft
Nagold

Forstpreislisten für 1941 bei G. W. Zaiser Nagold

Reichsluftschutzbund
Gemeindegruppe Nagold
Amtsträger-Appell
Freitag, 17. Jan., pünktl. 20 Uhr
im Rathaussaal
für Blockwarte, Blockhelfer u. Frauensachb.-arb.
einschl. Iselshausen.

Für kl. Haushalt in Stuttgart (ältere Dame und Sohn) wird für sofort od. nach Vereinbarung eine ehrl., freundliche und zuverlässige

Hausgehilfin

gesucht, die selbständig kochen und nähen kann.

Bildzuschriften od. pers. Vorstellung, mögl. zw. 12 u. 14 Uhr erbeten von Frau **Hedwig Foetsch, Nagold,** Langestr. 9.

Nagold
Mostansatz
frisch eingetroffen
empfiehlt
Wilh. Henne, Küferei.

Schwäb. Heimatkalender
Lahrer hinkender Bote
wieder eingetroffen bei
Buchhandlung Zaiser, Nagold

Vereinigter Lieder- und Sängerkranz Nagold
Heute abend 20.15 U.
Singstunde
„Traube"

Gündringen, den 15. Januar 1941

Traueranzeige

Unsere gute, treubesorgte Mutter, Großmutter, Schwester und Tante

Anna Rhein
geb. Bürkle

wurde uns nach längerer, schwerer Krankheit, im Alter von nahezu 64 Jahren, versehen mit den hl. Sterbesakramenten, durch den Tod entrissen.

In tiefer Trauer
die Kinder: **Anton Rhein** mit Braut **Regina Nisch**
Wilhelmine Duffner mit Gatten
Amalie Christian mit Gatten
Valentin Rhein z. Zt. im Felde
Paul Rhein.

Beerdigung am Freitag, den 17. Januar vormittags 9.30 Uhr.

Haiterbach, den 14. Januar 1941

Todes-Anzeige

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, nach langem, schwerem Leiden meine liebe Frau, unsere gute Mutter und Großmutter

Christine Renz
geb. Schuler

am Dienstag früh im Alter von 68 Jahren zu sich in die obere Heimat abzurufen.

In tiefer Trauer:
Gottlieb Renz sen., Schreinermeister.
Gottlieb Renz jung, Schreinermeister, **mit Frau**
Karl Renz, Schreinermeister, z. Zt. im Felde, **mit Frau**
Marie Mayer, geb. Renz, **mit Gatten**
Luise Roller, geb. Renz, **mit Gatten,** z. Zt. im Felde
Anna Schuler, geb. Renz, **mit Gatten,** z. Zt. im Felde
und 10 Enkelkinder.

Die Beerdigung findet am Freitag, 17. Jan., nachmittags 2 Uhr statt.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Wirtschaftliche Probleme im zweiten Vierjahresplan

Wien, 15. Jan. Im Rahmen der vom Gauwirtschaftsberater und Gauobmann der DAF. der NSDAP., Gauleitung Wien, gemeinsam mit der Industrieabteilung der Wirtschaftskammer Wien veranstalteten Arbeitstagung für industrielle Wirtschaftsführung sprach auf Einladung des Reichsstatthalters Baldur von Schirach am Mittwoch im Aditorium Maximum der Universität zu Wien der Ständige Vertreter des Beauftragten für den Vierjahresplan, Staatssekretär Körner, über das Thema „Der zweite Vierjahresplan".

Er beschäftigte sich in seiner Rede zunächst mit den besonderen wirtschaftlichen Verhältnissen der Ostmark und namentlich des Gaues Wien. Der Staatssekretär wandte sich dann der Entwicklung des großdeutschen Wirtschaftslebens und dem Ablauf des ersten Vierjahresplanes zu, schilderte die großen Schwierigkeiten, die auf allen Gebieten dank der Tatkraft des Reichsmarschalls überwunden wurden und vermittelte anschließend an Hand von treffenden Beispielen ein eindrucksvolles Bild von den einzigartigen Erfolgen, die seit dem Herbst des Jahres 1938 namentlich auf dem Gebiete der gesamten Rohstoffproduktion erzielt worden sind.

Der zweite Vierjahresplan werde nach den gleichen Grundsätzen und Methoden wie der erste durchgeführt. „Wir stehen", so sagte der Staatssekretär wörtlich, „**wirtschaftlich noch vor gewaltigen Anstrengungen. Die Produktion an Waffen, Kriegsgerät und Munition aller Art wird immer größer. Wir müssen unsere Produktionsmethoden und unsere Fabrikate dauernd weiter entwickeln, um unseren technischen Vorsprung vor dem Feind zu wahren.** Das erfordert immer neue Konstruktionsarbeiten, Aenderung der Verfahren, Umbau oder Neueinführung von Maschinen und Umstellung der Arbeiter. Bisher hat sich die deutsche Wirtschaft allen diesen Anforderungen gewachsen gezeigt. Es kann nicht bezweifelt werden, daß es auch in Zukunft so bleiben wird. Neben dieser Entwicklung der Rüstungsindustrie steht im zweiten Vierjahresplan als Aufgabe von gleicher Wichtigkeit die **weitere Förderung der deutschen Rohstoffproduktion.** Im Bau befindliche Fabriken werden vollendet, neue sind im Kriege in Angriff genommen worden."

In diesem Zusammenhang entwickelte der Staatssekretär die Grundlagen des Arbeitseinsatzes. „Dieser Arbeitseinsatz", so sagte er, „konzentriert sich heute auf die kriegswichtigen Aufgaben. Irgend eine Zersplitterung bedeutet hier Schwächung. Jede Kraft muß ganz eingespannt werden. Kein Betrieb darf Arbeitskräfte festhalten, die nicht voll beschäftigt sind. „Hamstern" ist auch hier verboten! Ich weiß, daß einzelne Betriebe mitunter versucht haben, an sich entbehrliche Arbeitskräfte festzuhalten in der Erwartung, sie später einmal, vielleicht nach dem Kriege, wieder gut beschäftigen zu können. Eine derartige Maßnahme des Betriebsführers verstößt gegen die Disziplin, die wir auch in der Wirtschaft im Kriege halten müssen.

Die Schwierigkeiten im Arbeitseinsatz werden auch im Frieden anhalten. Dafür sprechen alle Anzeichen. Es kann gar keinem Zweifel unterliegen, daß in der deutschen Wirtschaft auch nach dem siegreichen Ende des Krieges eine gewisse Knappheit an Arbeitskräften bestehen wird. Gewaltige Friedensaufgaben zeichnen sich heute bereits ab, deren Durchführung sehr viel Arbeitskraft erfordern wird. Ich weise in diesem Zusammenhang auf den weiteren Ausbau der Ostmark und auf die Besiedlung und Entfaltung der neu ins Reich eingegliederten Gebiete im Osten und Westen hin. Dazu treten die großen sozialen Pläne des Führers, namentlich im Wohnungsbau. Im Frieden werden wir also mit der Arbeitskraft ebenfalls besonders rationell verfahren müssen. Sie ist das wertvollste Gut. Da die Zahl der zur Verfügung stehenden Arbeitskräfte begrenzt ist, kann nur durch Erhöhung des Leistungsgrades der Arbeit ein Ausgleich geschaffen werden. Darum sehe ich in der weiteren Rationalisierung und Technisierung der deutschen Wirtschaft eine besonders wichtige Aufgabe. Die Rationalisierung und die Technisierung wiederum setzen Pflege der wissenschaftlichen Forschung und intensive Schulung voraus. Gleichzeitig muß durch eine großzügige neue Sozialpolitik und namentlich durch Ausbau der Gesundheitsfürsorge alles getan werden, um die Arbeitskraft jedes einzelnen Deutschen zu erhalten und zu steigern."

Nach der Betrachtung einer Reihe wichtiger Fragen der Rohstoffbewirtschaftung im zweiten Vierjahresplan, namentlich des Kohlenverbrauchs, der Energieversorgung und des Metallbedarfs, ging der Staatssekretär auf die Lohn- und Preispolitik ein. Der Grundsatz der stabilen Löhne müsse auch in Zukunft beibehalten werden. Solange das Produktionsvolumen der Verbrauchsgüterindustrie aus zwingenden Gründen nicht gesteigert werden könne, sei eine Erhöhung des Nominaleinkommens zwecklos und volkswirtschaftlich gefährlich. Selbstverständlich müsse dieser stabilen Lohnpolitik auch eine stabile Preispolitik entsprechen. In Zukunft würden auf dem Preisgebiet noch strengere Maßstäbe als bisher angelegt. Das gelte insbesondere bei den Preisen aller Bedarfsartikel des täglichen Lebens. Von den Betriebsführern und der Organisation der gewerblichen Wirtschaft müsse erwartet werden, daß sie die Preispolitik des Reiches nach Kräften unterstützen.

Die Ausführungen des Staatssekretärs schlossen mit einem Appell an das deutsche Unternehmertum: „Die verantwortungsvolle Mitarbeit der Unternehmer ist zur Bewältigung aller großen kriegswirtschaftlichen Aufgaben unerläßlich. Die freie schöpferische Persönlichkeit kann auf keinem Gebiet des Volkslebens entbehrt werden; namentlich nicht in der Wirtschaft. Sie braucht kraftvolle Persönlichkeiten, die etwas wagen, die sich einsetzen und intensive Arbeit um der Sache willen leisten. Der Vierjahresplan ist weit davon entfernt, solche Persönlichkeiten in ihrem Schaffen zu hemmen. Keine Zeit braucht den Wirtschaftsführer mehr als unsere. Niemals zuvor sind ihm größere und schwierigere Aufgaben gestellt worden. Der deutsche Unternehmer muß auch stets in unlöslicher Kameradschaft mit dem deutschen Arbeiter verbunden sein. In dem Zusammenhalt zwischen Betriebsführer und Arbeiter liegt die gewaltige, nie versiegende Kraft unserer Nation. Diese Gemeinschaft ist das Kostbarste, was wir besitzen. Dank dieser Gemeinschaft im einzelnen Betriebe können wir alle kriegswirtschaftlichen Aufgaben erfüllen."

Ruhm über das Grab hinaus!

Ritterkreuz für den Pionierleutnant Danzer nach dem Tode verliehen

Berlin, 15. Jan. Wie wir meldeten, hat der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht dem Pionierleutnant Danzer, der Zugführer in einem Panzer-Pionier-Bataillon war, nachträglich das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen. Leutnant Danzer ist ein geborener Wiener. Er war schon in den Jahren vor der Rückkehr der Ostmark ins Reich ein treuer Gefolgsmann Adolf Hitlers. Seine Brust zierte nicht nur die Medaille zur Erinnerung an den 13. März 1938, sondern auch das Eiserne Kreuz I. Klasse, das sich der junge Pionierleutnant am Kanal von La Bassée erworben hatte. Dort war von ihm eine wichtige Brücke, die bereits zur Sprengung von den Franzosen vorbereitet gewesen war, im feindlichen Abwehrfeuer genommen worden. Von seinem Unternehmen brachte er sogar den feindlichen Sprengtrupp mit nach Hause.

Das andere Mal war es in Epinal! Die Panzerdivision war in Eilmärschen zur Mosel gekommen, um in schnellem Zugriff den Uebergang zu erzwingen und die Festung Epinal vom Westen zu nehmen. Damit hatten die Franzosen nicht gerechnet, denn sie erwarteten den Feind vom Osten, und sie mußten in letzter Minute die sechs Brücken über die Mosel sprengen. Sie flogen in die Luft — bis auf eine, die sie für den Rückzug brauchten. Bei der Nachbarbrücke war es ihnen nicht ganz gelungen, und das war ein Glück für unsere Panzerpioniere. Ein Offiziersspähtrupp der Pioniere hatte in der Nacht zum 19. Juni erkundet und festgestellt, daß es unmöglich war, über die noch bestehende Brücke vorzudringen. Einen deutschen Panzer hatte dort das Schicksal ereilt.

Und doch! Die Brücke mußte ungesprengt in den Besitz der Division kommmen, denn nur über diese Brücke konnte der glatte Vormarsch ungehindert weitergehen, in die Feste hinein und bis zur Schweizer Grenze.

Das war ein Auftrag, der dem Leutnant Danzer ins Herz geschrieben war. Als sein Oberstleutnant ihm auseinandersetzte, wie wichtig der Besitz dieser Brücke für die Panzerdivision war, da fieberte in dem jungen Wiener bereits das Draufgängertum eines echten Kampfpioniers. Mit zwei Spähtrupps zog er zur Mosel. Der eine sollte die Zündleitung auf diesem Ufer durchschneiden, während Leutnant Danzer mit seinen Pionieren über die schlecht gesprengte Brücke in den von den Franzosen besetzten Teil von Epinal vordringen wollte.

Sie kamen gut hinüber. Die Schützen verteilten sich im Häuserkampf, während die Pioniere an den Straßen der Mosel vorsichtig entlang tasteten. Sie mußten die Häuser an der Brücke erreichen, aus deren Kellern heftiges Pak- MG- und Schützenfeuer über den Fluß ging. Die Franzosen paßten höllisch auf. Sie wußten, daß mit dem Fallen dieser Brücke ihr Schicksal in Epinal besiegelt war.

Bis zum Eckhaus an der Brückenrampe waren die Pioniere gekommen. Von hier aus peilte Leutnant Danzer die Lage an, und sekundenschnell stand in ihm der Entschluß auf, die Brücke auf jeden Fall zu nehmen, also die Minenriegel auszubauen und die Zündleitungen zu den Minenkammern zu durchschneiden, deren Ladungen automatisch in die Luft geflogen wären, wenn die Minenzünder belastet worden wären.

Nebenbei machten sie ein Pak-Geschütz unbrauchbar, das neben ihnen am Fenster eingebaut war, holten sich einen Gefangenen aus den Nebenhäusern und paßten auf, wie sich der Feind verhielt. Dabei stellte Leutnant Danzer fest, daß in den Feuerpausen französische Zivilisten die Brücke passierten und es reifte in ihm ein grandioser Plan. Er schnappte sich mit seinem Begleiter einen alten herrenlosen Lieferwagen auf der Straße, fuhr unbehelligt mit ihm zur zerstörten Brücke und verständigte seinen Spähtrupp auf dem anderen Ufer über sein Vorhaben. Sie beschwichtigten, aber Leutnant Danzers Entschluß stand fest. Er befahl Feuerschutz und brauste mit seinem sonderbaren Wagen zum Marktplatz von Epinal. Sein Spähtrupp riet ab, auf die Brücke zu gehen. Aber Leutnant Danzer blieb dabei. „...und wenn es mein Leben kostet!"

So fuhr er denn über die Brückenrampe bis an die Minenriegel heran, stieg aus, warf sich auf die Erde und begann die Zündleitungen zu zerschneiden. Dann warf er in hohem Bogen die Kastenminen in die Mosel.

Jetzt merkten die Franzosen, daß sie einer Kriegslist zum Opfer gefallen waren und begannen bis auf die Brücke zu folgen. Leutnant Danzer erhielt einen Streifschuß am Hals, arbeitete aber ruhig weiter und beseitigte die Minensperre auf der Brücke. Dann sprang er auf, um mit ein paar Sätzen die schützende Deckung zu erreichen. Dabei ereilte ihn sein schweres Schicksal. Mit einem Oberschenkel- und Bauchschuß wurde er in Deckung geholt. Dort flüsterte er schwer leidend: „Die Hauptsache ist, daß ich die Brücke freigemacht habe, und daß der Vormarsch der Division gesichert ist!"

Der Divisionsgeneral hat noch in der gleichen Stunde das Ritterkreuz für den tapferen Kampfpionier beantragt, aber es war zu spät! Leutnant Danzer starb am nächsten Tage an den Folgen seiner schweren Verwundung.

Nun hat ihm der Führer und Oberste Befehlshaber doch mit dem Ritterkreuz den Ruhm über das Grab hinaus gegeben.

Erfolgreiche Kämpfe im Mittelmeer

Schwere britische Schiffsverluste

Daß es sich bei den Aktionen im Mittelmeer vom 10. bis 12. Januar um einen ganz bedeutenden Erfolg der italienischen Luftwaffe und um einen nicht geringeren der deutschen Flieger handelt, geht aus den jetzt vorliegenden Berichten klar hervor. Die italienischen Streitkräfte im Mittelmeer stellen ihren Mann nicht nur in der Verteidigung gegen die englischen Kräfte, sondern sie gehen auch bei jeder sich bietenden Gelegenheit zum Angriff über. Die Treffen im Kanal von Sizilien wurden durch die Notwendigkeit für die britischen Flottenkontingente hervorgerufen, vom westlichen in das östliche Mittelmeerbecken oder umgekehrt vom östlichen in das westliche zu fahren, wo sie in Gibraltar und in Alexandrien ihre Hauptstützpunkte besitzen. Es handelt sich um dringende Transporte, für die der weniger gefährdete Weg um das Kap der Guten Hoffnung nicht möglich ist, weil er zu lange Zeit beansprucht. Vor allem also müssen Geleitzüge, Transportdampfer und Kriegsschiffe oder Flugzeugträger durch die Straße von Gibraltar einfahren und den, wie die letzten Kämpfe zeigten, sehr gefährlichen Weg, durch die Meerenge von Sizilien nehmen. Starke Formationen, besonders Torpedojäger, begleiten die englischen Dampfer auf ihrer Fahrt und werden bei der Straße von Sizilien von anderen Formationen, die von Alexandrien her kommen, abgelöst. Diese haben die Aufgabe, die Züge vollends durch die Meerenge bis zu ihrem Bestimmungsort zu bringen. Zu Anfang des Krieges wurden die britischen Seestreitkräfte im Mittelmeer stark verringert, seit ungefähr zwei Monaten ist das anders geworden und italienische Beobachter konnten feststellen, daß die Zahl der englischen Einheiten im Mittelmeer ständig wuchs, was zweifellos mit der Vorbereitung der Offensive in der Cyrenaika zusammenhing.

Der letzte Zusammenstoß zwischen deutsch-italienischen und britischen Streitkräften kam nach den ausführlicheren Meldungen des „Giornale d'Italia" offenbar so zustande:

Ein aus zwei Gruppen gebildeter, stark gesicherter Geleitzug war von Gibraltar aus nach Alexandrien und Griechenland entsandt worden, da das englische Kommando angesichts der schweren Verlusten auf beiden Kriegsschauplätzen dringend Ersatz an Truppen und Kriegsmaterial benötigte. Der Geleitzug wurde durch die beiden Schlachtschiffe „Renown" und „Malaya", von einem Flugzeugträger, einigen schweren und leichten Kreuzern sowie zahlreichen kleineren Einheiten gesichert. Diese Einheiten wurden von der italienischen Kriegsmarine sowie von der Luftwaffe der Achsenmächte erfolgreich angegriffen.

Die Schwere der englischen Verluste ergebe sich, so schreibt das italienische Blatt, aus verschiedenen Einzelheiten. So habe man Rettungsboote und Mützen vom britischen Zerstörer „Gallant" gefunden, der offensichtlich gesunken sei. Am 10. des Monats habe man einen britischen Zerstörer inmitten von zahlreichen Oelflecken gesichtet, der von zahlreichen Einheiten umgeben war, die versuchten, ihn ins Schlepptau zu nehmen. Am Nachmittag des gleichen Tages habe man einen britischen Kreuzer mit 30 Grad Schlagseite gesichtet, der ebenfalls als verloren gelten könne. In der Nacht zum 11. seien in den Gewässern von Malta große Oelflecke und Schiffstrümmer festgestellt worden, die auf die Versenkung einer weiteren Einheit schließen lassen.

Im Hafen von Malta liege ein Flugzeugträger vom „Illustrous-Typ mit Beschädigungen, während das Schlachtschiff „Malaya" bei seiner Rückkehr nach Gibraltar sofort ins Trockendock verbracht wurde. Am 13. habe man 100 Meilen von Malta entfernt einen brennenden Zerstörer gesichtet. In der Nacht zum 12. sei ein weiterer Flugzeugträger von einem italienischen Torpedoflugzeug torpediert worden. Dieser Angriff sei in unmittelbarer Nähe von Kreta in Zusammenhang mit den in Nordafrika in Gang befindlichen Operationen erfolgt.

Die neue intensive Phase der Kriegführung beweise — wie das halbamtliche Blatt abschließend betont — Italiens unveränderte Wachsamkeit im Mittelmeer, an der heute auch starke deutsche Luftstreitkräfte teilnehmen, und zeige, wie gefährlich „diese einsatzbereite Wache sei. Sie beweise, wie unbegründet die leichtfertigen propagandistischen Behauptungen Churchills und Genossen seien, die Italien nur wegen einer weniger glücklichen Episode so darstellen wollten, als sei es bereits im Begriff, sich aus dem Kriege zurückzuziehen.

In diesem Zusammenhang sei die bei dieser Gelegenheit festgestellte Entsendung neuer englischer Streitkräfte nach Griechenland vielsagend, beweise sie doch, daß auch auf dem Balkansektor zahlreiche englische Kräfte aufgerieben und gebunden sind, sowie der Verteidigung des Mutterlandes entzogen werden. Die griechischen Streitkräfte an der albanischen Front seien nunmehr in gefährlicher Weise sowohl an den Flanken wie im Rücken ungedeckt.

Die griechische Propaganda könne lange von glänzenden Erfolgen reden. In Wirklichkeit erscheine die Verteidigung Griechenlands, des großen Flotten- und Luftflotten-Stützpunktes im Dienste Englands, von Tag zu Tag bedenklicher, und dies zu einer Zeit, da die politische und militärische Lage Europas rasch weitergehe.

Wo bleibt der Gemeinschaftssinn?

USA.-Dampfer nehmen keine Frachten nach Mittelamerika mehr an

Montevideo, 15. Jan. Die Mitteilung der USA.-Schiffahrt, wonach die La Plata-Häfen anlaufenden USA.-Schiffe künftig keine Frachten für Mexiko, Kuba und Häfen der Antillen annehmen werden, erregt in uruguayischen Handelskreisen beträchtliches Mißfallen. Die Ablehnung der Frachtannahme für die genannten Plätze spricht der USA.-Propaganda von dem angeblich panamerikanischen Gemeinschaftssinn Hohn, heißt es in den Aeußerungen maßgebender uruguayischer Schiffahrts- und Handelskreise. Obgleich die USA.-Maßnahme nicht begründet wird, verlautet, daß angesichts des verheerenden Frachtraummangels die wenigen vorhandenen Schiffe ausschließlich für den Nordamerika- und England-Verkehr eingesetzt werden sollen.

Bislang wurden für Mexiko, Kuba usw. bestimmte Frachten von den La Plata-Häfen an Bord von USA.-Dampfern nach USA.-Häfen verschifft und von dort mit der Küstenschiffahrt nach den mittelamerikanischen Häfen weitergeleitet.

Südafrikanisches Militärflugzeug abgestürzt. Associated Preß meldet aus Johannisburg in Südafrika den Absturz eines Flugzeuges der südafrikanischen Luftwaffe. 16 Personen, Angehörige der südafrikanischen Luftwaffe, wurden dabei getötet.

Konoye in der Tokioter Regierungskonferenz. In der ersten Sitzung der angekündigten Regierungskonferenz sprach Ministerpräsident Fürst Konoye über die letzte innere und äußere Entwicklung. Besonderen Nachdruck legte der Premier auf die Darlegung der durch den Dreierpakt entstandenen internationalen Lage und die Beziehungen Japans zu Rußland, England und den USA., wobei er besonders den feindseligen Charakter der letzteren gegenüber Japan hervorhob, der ersichtlich sei durch die Unterstützung Englands.

Vereinigung sämtlicher Jugendorganisationen Japans. Am Dienstag erfolgte die Vereinigung sämtlicher Jugendorganisationen Japans unter der Führung des Kultusministers Hashida. Die neue Organisation umfaßt die bisherige Jungmännervereinigung und die Japan-Jugend. Die bisherige Jungmänner-Partei unter Oberst Ashimoto bleibt bestehen.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Ein militärischer Seitensprung

Unter diesem Stichwort schreibt der Hauptschriftleiter der „Deutschen Allgemeinen Zeitung":

Sir Walter Layton ist aus Amerika nach England zurückgekehrt. Er hat drüben als Wirtschaftsberater der britischen Regierung die Möglichkeiten der amerikanischen Hilfsaktion untersucht und seine Sprache an die Amerikaner war sogar noch etwas offener als die des verstorbenen Lord Lothian. Das englische Volk hat von seiner bedenklichen wirtschaftlichen Lage zuerst auf dem Umwege über Amerika Kunde erhalten. Was Layton in Amerika alles erzählte, hat in England daher viele Leute überrascht. Layton ist auf seinem Gebiet ein Fachmann. Er kommt aus der Journalistik, war Herausgeber des „Economist" und schließlich berief ihn die Quäkerfamilie, die den beherrschenden Einfluß auf die liberale Presse Englands hat, an die Spitze des „News Chronicle". Das war, als Lloyd George seine Aktienbeteiligung am „Daily Chronicle" abgestoßen hatte und sein altes Kampfblatt mit der „Daily News" unter dem neuen gemeinsamen Titel vereinigt wurde. Layton verdankt seinen Namen neben seinen wirtschaftlichen Fachkenntnissen in erster Linie seinen fortgeschrittenen sozialkritischen Ansichten. Seit er Wirtschaftsberater der Regierung wurde, hat er sich auf diesem Gebiete nicht mehr betätigt, ohne daß er sich durch diese Zurückhaltung das Vertrauen der Londoner City und alles dessen, was man unter dieser Bezeichnung begreift, erwerben konnte. Dieser Mann ist die Wirtschaftsstatistik in Person. Ihm sind vom „Economist" her die wirtschaftlichen Schwächepunkte Englands gegenwärtig, die er so oft herausgestellt hat.

Als Ergebnis seiner Untersuchungen in England und in Amerika stellt er jetzt fest, daß die britischen Inseln das Waffenarsenal der Reichsverteidigung nicht mehr sein können. Diese Rolle könne nur noch Amerika spielen. Es werde aber lange dauern, bis eine wachsende Kriegsproduktion in den Vereinigten Staaten den Engländern auch tatsächlich zugute komme. Letzten Endes findet dieser englische Sachverständige jetzt im Kriege nur bestätigt, was er im „Economist" jahrelang gepredigt hatte. Immer wieder hatte er darauf hingewiesen, daß der Weltkrieg die wirtschaftliche Stellung Englands erschüttert hätte und daß die wirtschaftliche Waffe stumpf geworden war. Darüber hinaus stellt er heute fest, daß Deutschland durch seinen Siegeszug auf dem Kontinent seine wirtschaftliche Kampfbasis so verbessert hat, daß die deutsche Ueberlegenheit über England in der Stahlproduktion das Dreifache, auf anderen Gebieten sogar das Fünffache beträgt. Das alles sagte er in einem nüchternen Vortrag und überließ den einzig möglichen Schluß seinen Zuhörern.

Wir haben das Bekenntnis eines britischen Wirtschaftsstrategen vor uns, daß dieser Krieg nicht wirtschaftlich, sondern militärisch entschieden wird. Der alte General Fuller kommt zu demselben Ergebnis. Er beklagt sich in einem langen Zeitungsartikel darüber, daß den Engländern auch heute noch ein strategisches Hirn, ein Organ fehle, das den Krieg als Ganzes überblickt. Man hätte sich eingebildet, daß man nur stillzusitzen und zu blockieren brauche. Dann würde Deutschland schon zusammenbrechen. Heute hätte Deutschland mindestens drei Viertel der Fabriken von Europa unter seiner Kontrolle. Er sähe daher nicht ein, warum die amerikanische Unterstützung die Gewinnung der Ueberlegenheit unbedingt verbürgen solle. Dieser alte General meint, England vergesse, daß es eine Seemacht sei. Es sei absurd, von der Luftwaffe oder von der Armee den Sieg zu erwarten. Was die Seekriegslage betrifft, so begnügt sich der General allerdings mit einem Hinweis auf die deutschen Stützpunkte am Nordmeer und am Atlantik. Auch er überläßt seinen Lesern den Schluß. Auch er sieht keine Möglichkeit der wirtschaftlichen Kriegsentscheidung. Da er selbst gegen diesen Krieg war, kann er die Frage nach den Möglichkeiten der militärischen Entscheidung denjenigen überlassen, die für die britische Kriegserklärung verantwortlich sind.

Solche Einsichten in das Wesen des Krieges halten ihren Einzug allmählich auch in die Aemter, die den Wirtschaftskrieg führen sollen. Blockademinister Dalton sprach in einer Rede zwar immer noch von dem ständig wachsenden Druck der englischen Blockade, warnte aber seine Zuhörer vor allzu großer Selbstsicherheit. Es sei natürlich nicht möglich, in kurzer Zeit zu vernichten, was Deutschland in über sieben Jahren angehäuft hätte und wozu noch große Vorräte wertvollen Materials hinzugekommen wären, die den Deutschen als Beute auf dem Kontinent zufielen. Während sein Ressort sich auf lange Sicht einstellen möchte, ist es dem Minister weniger wohl bei dem Gedanken, daß der Feind „in den nächsten Monaten, ja vielleicht schon Wochen" eine aktivere Phase der Feindseligkeiten eröffnen würde. Daran, so meinte Dalton, könne niemand zweifeln, und der Staatssekretär seines Ministeriums, Dingleford, setzte hinzu, gerade wegen der Tätigkeit des britischen Blockadeministeriums glaube er, daß Deutschland in ziemlich naher Zukunft einen neuen Versuch machen werde, „auszubrechen". Dem „Observer" ist es schon „seit mehreren Wochen klar", daß die Deutschen, wenn sie ihre Flugzeuge in Reserve halten, eine neue Luftoffensive vorbereiten, und das Blatt fordert von der britischen Kriegführung mehr militärische Initiative. Man sieht, daß die Hochstimmung über Bardia nicht lange vorgehalten hat, und das konnte auch nach Lage der Dinge nicht anders sein.

Denn die britische Aktion in Nordafrika entsprang ja nicht einer großzügigen Konzeption mit dem Ziel der Entscheidung des Krieges, sondern sie war bei allem Einsatz von Truppen und Material der militärische Seitensprung einer Kriegführung, die trotz aller Wiederholung des Gegenteils gedanklich nach wie vor von der Theorie der wirtschaftlichen Kriegsentscheidung beherrscht bleibt. Das läßt sich an vielen Anzeichen immer wieder feststellen. Länger als mit der militärischen Lage mußte sich der Minister Dalton mit dem „Zugeständnis" beschäftigen, das die britische Regierung auf Ersuchen des Präsidenten Roosevelt gemacht habe, gewisse Waren nach dem nichtbesetzten Frankreich hineinzulassen. Lang und breit mußte Dalton auseinandersetzen, daß diese Waren auf medizinische Artikel im engeren Sinne, auf Vitaminpräparate, Milch und Babykleidung beschränkt würden, daß sie im unbesetzten Frankreich bleiben würden, und daß dies Zugeständnis jederzeit widerrufen werden könne. Er mußte sich mit vielen Worten gegen den Vorwurf verteidigen, daß diese Zugeständnisse ein „bedeutendes Loch in der Blockade" darstellten, und versicherte, es sei keine Rede von einer allgemeinen Abschwächung der englischen Kontrolle.

So viel Federlesens würde man um ein paar Medikamente nicht zu machen brauchen, wenn man nicht doch noch die letzte und einzige Hoffnung auf den wirtschaftlichen Krieg gegen den Kontinent setzen würde. Es ist aufschlußreich genug, daß die Engländer gegen die bisherigen Erfahrungen und gegen das Urteil ihrer wirtschaftlichen Sachverständigen an dieser Hoffnung festhalten. Das tut in einer solchen Lage nur einer, der die militärischen Hoffnungen aufgegeben hat, und es gibt daher kaum ein besseres Zeichen für die Schwäche der britischen Kriegsposition, als dieses Klammern an völlig vergebliche Hoffnungen.

So ist es nicht weiter verwunderlich, wenn Amerikaner es vorziehen, sich selbst an Ort und Stelle davon zu überzeugen, welche Kriegsaussichten man den Engländern noch glauben könne. Nachdem Präsident Roosevelt seinen Sondergesandten Hopkins geschickt hat, der Oberst Donovan London und Kairo inspizierte, begibt sich nun auch der unterlegene Präsidentschaftskandidat Willkie auf die Reise nach England, der immerhin mit seiner Stimmenzahl recht nahe an die Hälfte der amerikanischen Wähler herangekommen ist. Auch zeugt es nicht gerade von Vertrauen in den englischen Sieg, wenn der Vorsitzende des Auswärtigen Senatsausschusses, Senator George, in einem Antrag an den Senat den Einbau von Garantien in das Hilfsgesetz verlangt. Für den Fall, daß England die geliehenen Waffen nicht zurückgeben oder ersetzen kann, hat der Senator sein Auge auf den „bedeutenden Besitz Großbritanniens an Zinn- und Gummiunternehmungen" geworfen, wie auf die Rohstoffvorräte, die für die USA annehmbar wären. Auf die Abtretung der Stützpunkte in der westlichen Hemisphäre, auf die Hypothek, die Amerika auf die gesamte britische Flotte schon gelegt hat, folgt mit der Garantieklausel die Beschlagnahme der Erbmasse, und kein Amerikaner, der sich an die unbezahlten Milliardenschulden eines siegreichen Englands von damals erinnert, wird den Senat übertriebener Vorsicht beschuldigen. Denn die Aussichten Englands, diesen Krieg zu gewinnen, haben nicht einmal am 3. September 1939 bestanden, und seither ist die Lage Englands von einem Abschnitt des Krieges zum anderen trostloser geworden, während wir aus jedem Risiko heraus sind.

Ein Engpaß des Todes

Die Straße von Sizilien wehrgeographisch betrachtet

In den letzten Tagen wurden in Berichten aus dem Mittelmeer mehrfach die Straße von Sizilien erwähnt.

Die Großräume des westlichen und des östlichen Mittelmeers werden durch die Straße von Sizilien miteinander verbunden. Dieser Engpaß ist in den letzten Tagen wiederholt zum Schauplatz schwerer See- und Luftangriffe geworden, an denen sich auch die in Sizilien stationierten deutschen Fliegerverbände hervorragend beteiligt haben. Die Engländer streben das Zusammenwirken ihrer im westlichen und östlichen Mittelmeer getrennt operierenden Seestreitkräfte an, aber bei den fortgesetzten Versuchen, die Meerenge von Sizilien zu durchbrechen, haben sie bisher keine Erfolge, sondern nur schwere Verluste an Schiffseinheiten und Flugzeugen erreicht. Italien hat den Beweis dafür erbracht, daß es den zentralen Mittelmeerbezirk vollständig beherrscht.

Die Straße von Sizilien hat an der schmalsten Stelle zwischen der italienischen Küste bei Marsala und dem im Gebiet von Tunis liegenden afrikanischen Kap Bone eine Ausdehnung von 150 Kilometern. Die strategische Bedeutung dieser Durchfahrtsstraße gab sowohl den Italienern als auch den Engländern einen Grund zur Anlage von militärischen Stützpunkten. Am Ostausgang der Meerenge, etwa in der Mitte des Fahrwassers, liegt die starke italienische Sperrinsel Pantelleria und auf der weiteren Fortsetzung des Ostkurses muß man an den Inseln Linosa und Lampedusa vorbei, während die Engländer die 200 Kilometer östlich von Pantelleria und 100 Kilometer südlich von Sizilien gelegene Insel Malta zu einer Seefestung erster Ordnung und zu einem Flottenstützpunkt ausgebaut haben. Winston Churchill hat aber an Malta noch nicht viel Freude erlebt, denn die im Schutz der Insel ankernden englischen Kriegsschiffe erhielten so viel Bomben, daß sie gleich nach dem Anfang des Krieges nach Alexandrien flüchteten, und die Arsenale und Geschützstellungen von La Valetta sind seit Monaten ein Angriffsziel der italienischen Bombengeschwader.

Solange Frankreich und England miteinander verbündet waren, konnten sich die englischen Kriegsschiffe auf den Schutz der französischen Küstenbefestigungen von Tunis am Südteil der Straße von Sizilien berufen, und im schlimmsten Falle standen ihnen auch die französischen Kolonialhäfen von Biserta und Goletta zur Verfügung. Seit dem Zusammenbruch Frankreichs und seit den Ueberfällen auf Oran und Dakar bestehen diese Hilfsmöglichkeiten nicht mehr, so daß heute auf einer Strecke von 1800 Kilometern zwischen Malta und Gibraltar kein englischer Stützpunkt mehr vorhanden ist. Zwischen Malta und dem ersten östlichen Kriegshafen Alexandria liegt eine Strecke von 1500 Kilometern, die ohne Zwischenstation durchfahren werden muß. Die Engländer erklären selbst, daß die italienischen Aktionen im zentralen Mittelmeer, also im Gebiet der Straße von Sizilien, „Bedrohung" darstellen. Großmäulig, wie Churchill nun einmal ist, hat er eine „baldige Beseitigung" dieser Bedrohung angekündigt. Der gemeinsame Einsatz deutscher und italienischer Flieger wird ihn mittlerweile davon überzeugt haben, daß sich die Kriegslage im Mittelmeer nicht im englischen, sondern im italienischen Sinne entwickelt hat.

Heiteres

Eines Tages war ein bekannter Philosoph von einem reichen Mann, der in gleichem Maße seiner groben Art wie seiner geistigen Armut wegen verrufen war, zu Tisch geladen.

Der Gastgeber konnte sich nicht enthalten, während des Mahles zu spötteln, er sei über des Philosophen guten Appetit überrascht. Er habe bisher nicht gewußt, daß so kluge Menschen für leibliche Genüsse sich so sehr begeistern könnten.

Worauf der Philosoph entgegen seiner sonstigen Art grob erwiderte:

„Nun, dann werden Sie eben von heute ab nicht mehr glauben, daß die Natur die guten Sachen nur für die Dummköpfe hat wachsen lassen!"

Der gleiche Philosoph hörte sich einmal die salbungsvolle Leichenrede eines bekannten Schriftstellers an. Später wurde er gefragt, wie ihm der Nachruf gefallen habe.

„Ach", sagte der Philosoph, „sie erinnerte an das Schwert Karls des Großen!"

„Mit dem Schwert...?"

„Ja!" bestätigte der Philosoph. „Auch diese Grabrede war lang und flach."

•

Emil Jannings war einmal zu einer Privatgesellschaft eingeladen und unterhielt die Anwesenden durch die Erzählung kleiner humorvoller Geschichten.

Ein schon den reiferen Jahren angehörendes Mädchen fiel andauernd durch störendes Dazwischenreden auf. Als Jannings nun wieder einen Scherz vorgetragen hatte, sagte diese Dame:

„Gewiß, ganz lustig, aber der Witz ist doch schon ziemlich angestaubt, dürfte mindestens hundert Jahre alt sein!"

Darauf Jannings mit höflicher Verbeugung:

„Sie haben vollkommen recht, mein Fräulein! Ich bewundere Ihr fabelhaftes Gedächtnis!"

Zeitschriftenschau

Luftschutz — noch stärker aktiviert!

Der Führer hat durch Reichsmarschall Göring eine Reihe von Maßnahmen befohlen, die unverzüglich einer verstärkten Schlagkraft des Luftschutzes im gegenwärtigen Ringen dienen sollen. Wissenswerte Einzelheiten bringt das neue Heft der „Sirene".

Alle unter dieser Rubrik aufgeführten Bücher und Zeitschriften sind zu beziehen durch die Buchhandlung G. W. Zaiser, Nagold.

Wenn die Heimatglocken läuten

Hochland-Roman von Hans Ernst

Urheber-Rechtsschutz: Deutscher Roman-Verlag vorm. E. Ueverricht, Bad Sachsa (Südharz)

67]

Am andern Tage brachte der Vinzenz hundert Mark ins Anderlschusterhaus.

„Daß ihr für die Kinder ein bißl was kaufen könnt", sagte er. „Was ich g'sehn hab, brauch'n s' feste Schuh auf den Winter."

Der Anderlschuster wollte sich streuben, das Geld zu nehmen, aber Vinzenz beschwichtigte ihn vollends.

Es war schon wahr, die Not begann sich im Anderlschusterhaus einzunisten. In jedem Winkel hockte sie und grinste heraus. Die paar Sparpfennige waren bereits aufgebraucht, so daß die Großherzigkeit des Vinzenz wie gerufen kam.

•

Das Gittli ging schweren Herzens vom Oberhof fort. Aber sie sah es selber ein, daß ihre junge Kraft sehr notwendig war in ihrem Elternhaus. Die Mutter war auch nicht mehr die Gesündeste, zudem mußte der Vater gehoben und getragen werden.

Andererseits ließen die Oberhofers aber auch das Gittli nicht gerne fort. Sie hatten sich an das Mädl gewöhnt. Waren sie nicht im Leid und in der Trauer um den Florian eine kleine Gemeinschaft geworden? Und daß da nun eins austreten wollte aus dieser Gemeinschaft, das war im Augenblick schwer zu begreifen. Schließlich ließen sie aber das Gittli ziehen, weil sie einsahen, daß sie zu Hause viel nötiger war.

„Komm nur recht oft", sagte die Bäuerin, als Gittli ging.

„Und wenn was abgeht, du weißt ja, wo du dich hinwenden kannst zu jeder Zeit", fügte der Bauer noch hinzu.

Das Mädl nickte nur. Sagen konnte sie nichts mehr, so schwer wurde ihr der Abschied. Als sie daheim in die Stube trat, lag der Vater in einem Lehnstuhl flach ausgestreckt auf dem Rücken, bewegte nur die Augen der Tochter zu.

„Da bin ich, Vater." Gittli ließ sich auf ein Knie nieder. Es dünkte ihr unmöglich, so jung und kraftvoll dazustehen vor dem geschlagenen Vater.

Ruhig schob er seine Hand der Tochter zu. Sein Blick lag in leuchtender Güte auf ihr. Er wollte es sich nicht anmerken lassen, wie schwer er unter dem hilflosen Daliegen litt. Er hatte keine großen Schmerzen mehr, aber es war schon schwer genug für ihn, der sein Leben lang gern und freudig gearbeitet hatte, daß er nun so still und untätig liegen mußte, anderen nur zur Last. Es war, als schäme er sich seiner feingewordenen Hände, denn er schob sie schnell unter die Wolldecke, die über seine Knie gebreitet war.

„Bist schwer fortgangen vom Oberhof?" fragte er.

Gittli zwang sich zu einem Lächeln.

„Gar net, Vater", log sie tapfer. „Ich seh, du brauchst mich notwendiger."

Der Anderlschuster schloß die Augen. Es war ihm schon auf der Zunge gelegen, gleich für den Vinzenz ein gutes und günstiges Wort zu reden. Aber es dünkte ihm noch zu früh. Erst soll die Tochter sich wieder eingewöhnen im Haus. Sie wird dann selber die Sorge sitzen sehen in jedem Winkel und daraus erkennen, daß sie es mit einem Schlag für alle Zeiten ändern könnte. Er ließ ihr also Zeit und freute sich vorerst nur, daß sie überhaupt da war, denn sie war sein liebstes Kind, und er war stolz auf sie, weil sie so jung war und so schön. Nur so beiläufig erwähnte er, was man dem Vinzenz alles zu verdanken habe. Und als er so davon sprach, kam der Vinzenz selbst.

Das Gittli stand sofort auf und streckte ihm beide Hände hin.

„Der Vater hat mir schon gesagt, Vinzenz, wieviel Gutes du ihm und meinen Leuten in der schweren Zeit getan hast. Wie soll ich dir danken?"

„Geh, da red't man doch net davon. Dös war doch selbstverständlich für mich." Vinzenz wandte sich dem Anderlschuster zu. „Wie geht's dir denn heut, Vater?"

Gittli horchte auf. Was hier für ein vertraulicher Ton herrschte zwischen den beiden Männern.

„Mein, es is allweil gleich", antwortete der Anderlschuster.

Vinzenz setzte sich zu ihm, richtete die herabgerutschte Decke ein wenig und sagte:

„Jetzt paß einmal auf, Anderlschuster. Ganz brauchen wir die Hoffnung net aufgeben. Bei uns war heut ein Roßhändler da, und der hat mir eine Homöopathin verraten, die schon vielen wieder auf d' Füß g'holfen hat. Als wir so auf dich zu reden kommen sind, hat er g'meint, man sollt es unbedingt mit der Höfenthalerin versuchen. Höfenthalerin heißt s' ja, und draußen im Flachland in der Näh von Holzkirchen wohnt s'. Morgen früh fahr ich gleich naus zu ihr und bring s' her."

Der Anderlschuster bewegte langsam den Kopf.

„Dös kann ich ja gar net verlangen, Vinzenz."

„Wär schon gleich recht, da fahr ich naus. Wenn sie dich wieder einigermaßen z'sammrichten könnt, was meinst, was dös wär? Und wenn es wirklich nicht hilft, dann brauchen wir uns wenigstens kein'n Vorwurf machen, daß wir was versäumt haben."

Das Gittli ging hinaus in den Stall zur Mutter, um ihr gleich die Arbeit abzunehmen. Kaum hatte die Türe sich hinter ihr geschlossen, fragte Vinzenz:

„Hast schon g'redt mit ihr, Anderlschuster?"

„Noch net. Sie ist ja erst vor einer Stund kommen. Es hat doch auch noch ein bißl Zeit."

Vinzenz zog die Stirne in Falten.

„No, was heißt: dös hat noch Zeit. Wenn's ein bißl ging, möcht' ich den Herbst noch heiraten."

(Fortsetzung folgt.)

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw